



Ascher Heimatbundbrief



Folge 15

München, 13. August 1966

18. Jahrgang

Das große Heimatbekenntnis Prächtiger Verlauf der Festtage in Rehau

Die besorgte Frage, ob zwanzig Jahre nach der Vertreibung ein Heimattreffen für Stadt und Kreis Asch noch mit der von früher her gewohnten Massenbeteiligung rechnen dürfe, haben rund 10 000 Landsleute durch ihr Kommen bejaht. Es war kaum ein Unterschied zu den vorausgegangenen Treffen festzustellen. Nur wenn in kleinen Runden aufge zählt wurde, wer von den alten Freunden seit dem letzten Vogelschießen aus dieser Welt schied, dann taten sich schmerzliche Lücken auf. Sie stimmten die Freunde wehmütig – aber im Ablauf der Tage schienen sie ausgefüllt zu sein durch Nachwuchs. Die Schätzungen lauten jedenfalls dahin, daß die Teilnehmerzahl die gleiche war wie vor vier Jahren.

„Wir sind hier, um ein Bekenntnis zu unserer Heimat abzulegen“ – so umriß einer aus diesem Nachwuchs, Lm. Dr. Christian Hofmann, als Redner bei der heimatpolitischen Kundgebung den Sinn des Tages.

„Wir wollen die Tradition der Väter hochhalten und unser Brauchtum weiterpflegen“, bekannte ein zweiter junger Ascher, Ing. Heinz Ludwig, Sohn des verstorbenen Heinrich Ludwig aus Bamberg – und er trat das väterliche Erbe im Ablauf des Vogelschießens mit der Hingabe an, die ihm vom Vater vorgelebt worden war.

„Das von mir geschaffene Ascher Archiv repräsentiert einen Liebhaberwert von 100 000 DM“, konnte der dritte junge Ascher Aktivist, Lm. Helmut Klaubert, verkünden.

Das sind gute Zeichen. Da dürfen „die Alten“ hoffen, daß auch diesmal ihre Arbeit, die sie für Vorbereitung und Ausgestaltung des Festes leisteten, mehr als nur den Erfolg der Festtage sicherstellte. Da dürfen sie allen unausbleiblich gewesenen Ärger und die vielen Schwierigkeiten vergessen, die sie zu überwinden gehabt hatten. Die Arbeit hat sich gelohnt, der Erfolg gab ihr recht. Mit dem ersten

HEIMATABEND

am Freitag, den 29. Juli setzte das Fest offiziell ein. Dr. Anton Roth, stellv. Landrat und SL-Kreisgruppenobmann, konnte als Beauftragter des Festausschusses den Willkommgruß an eine stattliche Reihe von Ehrengästen richten: Staatssekretär Gerhard Wachter als Vertreter der Bayerischen Landesregierung, Landrat Dr. Helmut Rothmund MdL, Dr. Jürgen Warnke MdL, Manfred Schlager MdB, die Bürgermeister Gustav Stang/Rehau und Hans Neupert/Selb, Rehaus Ehrenbürger Strobl, der alle früheren Ascher Treffen als Bürgermeister miterlebte, und dann natürlich die Hunderte von Landsleuten, die bereits dem Eröffnungsabend beiwohnten.

Die drei Patenschaftsvertreter – Landrat Dr. Rothmund für den Landkreis Rehau, die Bürgermeister Stang und Neupert für die Städte Rehau und Selb – unterstrichen in ihren Begrüßungsansprachen einhellig die Verpflichtungen, deren sie sich als die Träger der Patenschaften für Stadt und Kreis Asch bewußt seien. Sie seien bereit, die heimatpflegerische Arbeit nach Kräften zu unterstützen. Mit großer Wärme sprachen alle drei von den alten nachbarlichen Beziehungen zu den früheren Bewohnern des Ascher Bezirkes. Staatssekretär Wachter überbrachte die Grüße der Bayerischen Staatsregierung und ihres Chefs, Ministerpräsident Goppel. In kurzen Grundsatz-Ausführungen wies er auf die Notwendigkeit der Schaffung eines geeinten Europas hin. Dies sei die Voraussetzung dafür, daß Selbstbestimmungsrecht und Heimatrecht erfüllt werden könnten. Kreisbetreuer Dr. Tins dankte seinen Vorrednern vor allem für die Bekundung ihres Patenschaftswillens. Im Namen des Heimatverbandes Asch sprach er den Organisatoren und Gestaltern des Treffens den gebührenden Dank aus, wobei er stellvertretend für alle anderen die Namen Willi Möckel und Dr. Anton Roth nannte. Auch Tins rühmte die alte Verbundenheit über die einst kaum spürbar gewesenen Grenzen hinweg. Abschließend verlas er eine Grußbotschaft des SL-Bundesvorstandes. Ingenieur Heinz Ludwig, Sohn des im Jänner verstorbenen Lm. Heinrich Ludwig aus Bamberg, pries die Tradition des Vogelschießens und machte auf den 165. Geburtstag des Ascher „K. u. k. privilegierten und uniformierten bürgerlichen Schützenkorps“ aufmerksam, das im Jahre 1801 gegründet und mit Privilegien ausgestattet worden war.

Zu den Ansprachen gesellten sich an den Heimatabenden in der Turnhalle – er wurde am Samstag wiederholt – ein lebendig dargebotenes Programm mit heimatlicher Betonung. Die klingende Umrahmung gaben die Sudetendeutsche Kapelle aus Schwarzenbach/Saale durch Blasmusik, der Sänger- und Schützenbund Rehau durch Chöre. Letzteren leitete Lm. Rektor Manfred Bohra, der auch die Gesamtleitung innehatte. Lm. Hohmann, ein heimatverbundener Egerländer, trug zwei selbstverfaßte Mundartgedichte vor, der Turnverein Rehau erfreute durch gefeilte und gekonnte Übungen an Barren, Reck und Rhönrad, Lm. Hans Goldschald (der „kleu Wirt“ der Rheingau-Ascher) ließ herzlich lachen durch seine Mundartvorträge, am Samstag machte ihm dann auch noch die Stimmungskanone der Taunus-Ascher, Lm. Karl Rauch, freundschaftliche Konkurrenz, assistiert von Lm. Dr. Neumann. Die Gäste der Abende ließen sich willig und dankbaren Beifall spendend durch die paar programmgebundenen Abendstunden geleiten. Parallel zur samstägigen Wiederholung in der Turnhalle lief der Heimatabend für Roßbach und Umgebung im Schützenhaus. Um diese Zeit waren die beiden Rehauer Groß-Hallen und das geräumige Bierzelt voll von Menschen. Auch hierin zeichnete sich der schon rein zahlenmäßige Erfolg des Treffens ab.

Roßbach und Umgebung hielt es mit der Parole „Wenig Programm, viel Plauderzeit“ – und man fuhr auch damit gut. Als die Roßbacher Heimatglocken vom Tonband her zu läuten begannen, da wurde es in dem sonst von Leben und Mitteilbarkeit übersprudelnden Saal ganz still. Ergriffen lauschten die Versammelten den vertrauten Tönen. Farbbilder jüngsten Da-



Der Festzug ist vorbei, das Spalier strömt nach – lauter Landsleute!

tums ließen die Veränderungen erkennen, denen auch Roßbach ausgesetzt ist, Rektor Bohra flitzte mit seinem Chor von Saal zu Saal, um auch seine Roßbacher mit Männerchören zu erfreuen, einige mundartliche Vorträge waren in den Abend ein-

Der Festsonntag

Die Wiedersehensfreude gönnte vielen nur kurze Nachtruhe. Eine Stromsperre in den ersten Morgenstunden des Festsonntags gewährte ihnen, da die Kirchenglocken stumm blieben, noch eine Bettfrist. Aber Pepp Ketzler mit seinem Wurlitzer SL-Spielmannszug konnte dann kein Pardon mehr. Es piff, blies und trommelte durch die im ersten freundlichen Sonnenlicht liegenden, noch stillen Gassen des Städtchens. Hinter den unermüdeten Spielleuten — sie waren während des ganzen Festes zu einer ganzen Reihe von Veranstaltungen eingespannt und gehörten zum Stadtbild wie die Fahnen, die von Dutzenden hoher Masten wehten, und wie die Wimpelschnüre, die über die Hauptstraße gespannt waren — hinter diesem Spielmannszug also marschierte halb Bayern mit: Augsburg, Bamberg, Leutershausen, München — insgesamt zwölf Beine. Zum Schluß waren es ihrer sogar noch ein Paar mehr. Sie wahrten die alte Vogelschuß-Tradition des „Tagrewells“ (d. i. Tagreveille, ist gleich Weckruf) und wurden aus verschlafenen Fenstern freundlich begrüßt oder auch ob ihrer Unentwegtheit bestaunt.

Auch einige Rehauer waren zur Morgenstunde unterwegs. Sie studierten Autokennzeichen. Vom dicken Mercedes bis zur zierlichen Isetta stand das motorisierte Wohlstands-Spalier der Ascher zu Hunderten an den Straßenrändern und ihre in diesem Winkel der Bundesrepublik sonst ungewohnten Herkunftsschilder waren getreues Spiegelbild der Streuung, in der die Nachbarn von einst heute nun leben und arbeiten. Auch ein Dutzend komfortabler Reise-Busse war da und dort abgestellt. Ein besonders schmucker Chrom-Kreuzer dieser Art trug die Aufschrift Schmidt-Eltville. „Dös is fei a Ascher“, erläuterte stolz ein Passant dem anderen.

DER FELDGOTTESDIENST

Über tausend Menschen, von denen ein Teil in geschlossenem Zuge vom Wurlitzer Spielmannszug hinausgeleitet worden war, säumten in weitem, andächtigen Rund die mit großer Sorgfalt gepflegte Anlage auf der Höhe vor der Stadt. Hier hatten die Roßbacher 1952 ihren Toten in der Heimat ein Gedenkkreuz in Holz errichtet, das dann später durch einen mächtigen Granitblock zu Ehren aller Toten des Sudetenlandes erweitert wurde. Einträchtig stehen nun die beiden Zeichen beieinander und mahnen weit hinüber zu den Hügeln und Wäldern der Heimat.

Neben der Kanzel schlugen Flammen aus zwei Pylonen, Fahnen und Wimpel säumten sie. Der letzte Roßbacher Heimatpfarrer Eibich, jetzt Kassel, hielt den Gottesdienst. Als Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Christen aus dem Sudetenland entbot er den Versammelten die Segenswünsche des 94jährigen Kirchenpräsidenten D. Wehrenpfennig. Seine Predigt stellte Pfarrer Eibich ganz in den Sinn des Tages. So wurde auch sie zu einem Heimatbekenntnis voller Eindringlichkeit und Gläubigkeit und führte hin zu dem Worte, das ihr zu Grunde lag: „Lasset uns wachsen in allen Stücken zu dem Herren, der das Haupt ist, Jesus Christus“.

Dem Gottesdienste schloß sich eine in ihrer Schlichtheit tief ergreifende Toten-Ehrung an, zu der ebenfalls Pfarrer Eibich sprach. Ein Bläserquartett intonierte die

gestreut. Eine Schrammelmusik spielte unermüdet auf.

So ging der Samstag abend in den drei Versammlungsstätten hoch auf und zu Ende. In den Gaststätten aber dauerte er noch lange fort.

Weise vom Guten Kameraden, während an den beiden Mahnmalen von der Roßbacher Heimatgruppe und der SL-Ortsgruppe Rehau Kränze niedergelegt wurden. Der Rehauer Schützen- und Sängerbund beschloß mit einem Chor diesen Teil der vorrätigen Veranstaltung im Freien. Dritter Teil war dann die

HEIMATPOLITISCHE KUNDGEBUNG für die als Redner Lm. Dr. Christian Hofmann vom Landwirtschaftsministerium in Bonn gewonnen worden war. (Er ist ein Sohn des verstorbenen Ascher Spediteurs Wilhelm Hofmann). In kurzgefaßter Form entwickelte Dr. Hofmann folgenden Gedankengang:

Der Anlaß für unser Vogelschießen besteht nicht nur in der Freude des Wiedersehens. Er ist auch ernst. Wir sind hier, um ein Bekenntnis zu unserer Heimat abzulegen. Hier in dieser Grenzstadt ist es an der Zeit, unsere tschechischen Nachbarn darauf hinzuweisen, daß das Unrecht der Vertreibung auch nach 20 Jahren nicht verjährt ist. Es verjährt nie. Zwischen unseren Völkern bestehen nach wie vor offene Fragen, die nicht totzuschweigen sind. Sie müssen aber auch im Zusammenhang mit der Entwicklung der gesamteuropäischen Situation gesehen werden. Die Sorgen der Vertriebenen existieren nur, weil Europa geteilt ist — als Folge des letzten Krieges und der Bildung der Machtblöcke. Es handelt sich also hierbei um nicht weniger als um ein Problem der Wiedervereinigung Europas. Seit Österreich-Ungarn aus dem Deutschen Bund verdrängt wurde, vor 100 Jahren, waren die europäischen Völker mit Eifer dabei, Europa immer neuem zu teilen. 1866 teilte man den Deutschen Bund. Österreich und mit ihm die böhmischen Kronländer schieden aus diesem Verband aus. 1918 wurde die österreich-ungarische Monarchie zerteilt, 1938 Böhmen und 1945 schließlich ganz Europa.

Diese Teilung gilt es zu überwinden. Eine der wichtigsten Aufgaben der Heimatpolitik der Deutschen aus Böhmen ist es, mitzuhelfen, daß die freien Länder Westeuropas ein Verhandlungspartner mit

gleichem politischen Gewicht wie Amerika und die Sowjetunion werden. Das kann nur gelingen, wenn die Völker Westeuropas endlich einen neuen geschichtlichen Rahmen finden, eine Aktionsgemeinschaft bilden. Anfänge sind in der EWG bereits gemacht. Dieser Weg muß fortgesetzt werden. Eine solche Gemeinschaft wird die Voraussetzungen für eine aktive und erfolgversprechende Ostpolitik bieten, nicht zuletzt durch den Abbau von wirklicher oder vermeintlicher Furcht zwischen den europäischen Völkern.

Unsere alte Heimat Böhmen muß zurückkehren nach Europa und den Platz einnehmen, den sie 1000 Jahre lang einnahm durch die kulturellen Leistungen, die aus der Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen erwachsen. Es wird die Zeit kommen, da Böhmen wieder das Herz Europas ist. Sie, meine Mitbürger, fordere ich auf, Ihre Liebe zu unserem Ascher Land zu bewahren und mit neuer Liebe in die Pflichten des Alltags zurückzukehren. Pflanzen Sie diese Liebe in die Herzen unserer Kinder, damit sie nicht erlösche.“

Nach Dr. Hofmanns sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen strömten die Teilnehmer zurück zur Stadt, die bereits von Landsleuten wimmelte. Nun setzte das große Wiedersehen erst so richtig ein. Das Mittagessen wurde zur Nebensache, die Plätze in den Gaststätten reichten ohnehin bei weitem nicht aus und viele Festgäste verzehrten, umfächelt vom Rauch und Ruch der Holzkohlenroste, stehend, plaudernd und lachend ihr Mittagessen in Form von Bratwürsten nach Ascher Art.

Um 1 Uhr bereits sammelte sich

DER FESTZUG.

Er bewegte sich, aus den Spalieren heraus immer länger werdend, um den Stadtkern, legte um ihn sozusagen eine Menschengirlande, deren Ende man noch von der Gegen-Geraden aus sehen konnte, als die Spitze diese Parallelstraße bereits passiert hatte. An dieser Spitze gingen Landrat und Bürgermeister, mehrere Bundestags- und Landtagsabgeordnete sowie Stadt- und Gemeinderäte gutgelaunt mit. Zwei Musikkapellen und zwei Spielmannszüge sorgten für den Marschakt, der trotzdem oft genug wegrutschte, weil Zurufe und Winken und Wiedersehen den gewichtigeren Ton angaben. Einige Rehauer Vereine waren mit von der Partie.

Vor dem Schützenhaus löste sich der Zug dann auf und alsbald wimmelte es dort und in weitem Umkreis buchstäblich



Der Feldgottesdienst bei den Mahnmalen



Bild oben:

Links: Die Spitze des Festzuges mit den Wappen von Asch, Selb und Rehau. — Rechts ein Festzugs-Ausschnitt, wobei hier der Schein allerdings arg trügt. Es gab von allen Dörfern viel mehr Treffensteilnehmer. Hier, kurz nach Beginn des Festzuges, haben sie sich aber noch nicht eingereiht. Sie standen dichtgedrängt am Stadtplatz und in der Hauptstraße, um zuerst einmal den Zug anzuschauen. Wenn „ihr“ Ortsschild kam, huschten sie dann flugs mit hinein.

Bild rechts:

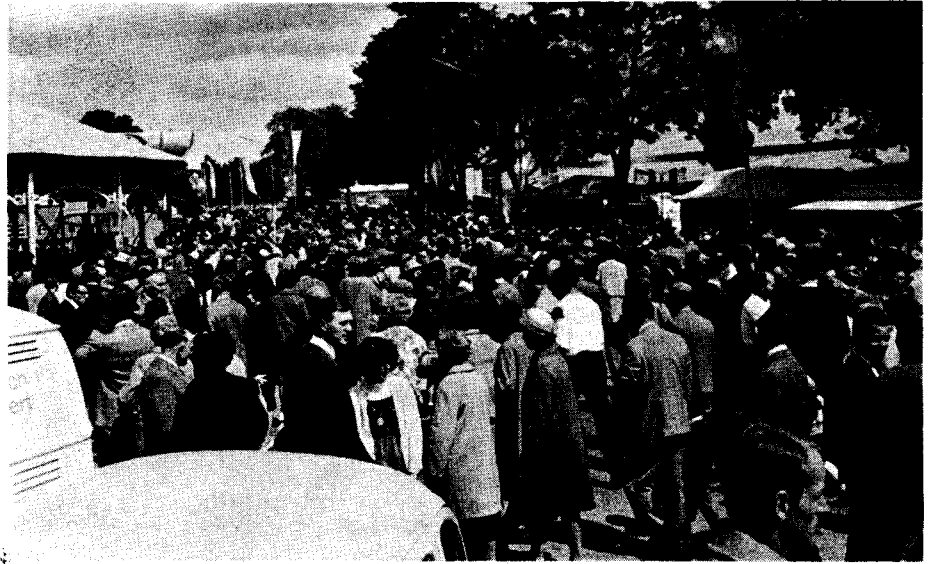
ES WIMMELT AM FESTPLATZ
Dazu muß man sich noch ein volles Festzelt denken, einen vollen Schützenhausaal und weitere Tausende, die von dieser Aufnahme nicht erfaßt wurden.

von den Tausenden. Der große Akkord der Wiedersehensfreude beherrschte die Stunde. Ein paar heftige Windstöße jagten eine dunkle Wolkenwand heran. Sie bedrohte für eine Viertelstunde das Fest, kapitulierte dann aber vor den Massen und ließ sie trocken. Das Wetter, das insgesamt den Rehauer Festtagen recht gewogen war, hatte frühherbstliche Ahnung aufkommen lassen, dafür aber hielt der nie pausierende kühle Wind den Regen ab und verscheuchte auch immer wieder die Wolken. Als der Sonntagabend anbrach, strahlte das Land in schönstem Sonnenschein. Das Fest war in vollem Umfang gelungen.

DAS VOGELSCHIESSEN SELBST

war von kundigen Männern aufs Beste vorbereitet worden. Es begann mit dem Vogelauflug, der wegen des Londoner Endspiels vorverlegt worden war. Als die Kinder den Wagen bis zum Schützenhaus gezogen hatten, ließ man dort hundert Luftballons mit Grußkarten in deutscher, englischer und tschechischer Sprache hochsteigen. Der Westwind trieb sie genau in Richtung Böhmen. Das mit zwei wertvollen, kompliziert ausgestatteten Armbrüsten durchgeführte Vogelschießen erfreute sich starken Zuschauer-Interesses und endete am Sonntagnachmittag, als mit dem Korpus das letzte Stück des Vogels von der Mauer fiel. Ing. Heinz Ludwig wurde der neue Schützenkönig, Dipl.-Kfm. Walther Jaeger aus Dörnigheim Vogelkönig. Die beiden Majestäten zeigten sich kettengeschmückt den Landsleuten im Festzelt, das bis in die Nacht hinein echten Vogelschuß-Betrieb erlebte.

Am Abend zuvor hatte eine Musikkapelle vor einer Hainbergturm-Nachbildung auf dem Schild einen Zapfenstreich geblasen. Mit Fackeln war man hinaus marschiert, bengalisches Licht riß den Turm aus dem Dunkel der Nacht — es war eine Erinnerung an den Zapfenstreich des



Ascher Vogelschießens, der daheim immer am ersten Vogelschuß-Samstag stattfand. Adler und Turm hatte Lm. Willi Möckel hergestellt.

Am Montag klang das Treffen allmählich aus. War auch die Masse der Teilnehmer am Sonntagabend wieder abgereist, so hatten doch noch Hunderte ausgehalten, die sich zu Plausch und Umtrunk nochmals in Zelte zusammenfanden, neuerlich hinausgeleitet vom Ketzer-Pepp und seinen Mannen.

Das fünfte in Rehau durchgeführte Ascher Großtreffen machte dem Festausschuß wieder alle Ehre. Ihm und allen, die an Ausrichtung und Ausgestaltung der Tage mitwirkten, sei auch an dieser Stelle nochmals Dank gesagt. Ob die Freude über den Erfolg die Resignation übertönen wird, die man da und dort anklängen hörte? Ob es in vier Jahren wieder ein Treffen geben wird? Die in Rehau dabei waren, hoffen es.



Der Vogel bereit zum Gang durch die Stadt

Wert des Ascher Archivs: 100 000 DM

Die Tagung des Heimatverbandes Asch in Rehau

Die Versammlung war für Samstag, 30. Juli, 15 Uhr anberaumt. Das Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft erzwang die Verschiebung um zunächst zwei Stunden, seine Verlängerung nochmals um eine halbe Stunde. Dieser Tribut an den König Fußball brachte die dann doch noch von fast 50 Landsleuten besuchte Versammlung in Zeitnot. Es gelang aber, in den zur Verfügung stehenden anderthalb Stunden einige wesentliche Gesichtspunkte herauszuarbeiten.

Der Versammlungsleiter, Kreisbetreuer Dr. Tins, entbot besonderen Gruß dem Nestor der Ascher Heimatforschung, Lm. Direktor Richard Rogler, der sogleich ums Wort bat und den Versammelten eindringlich nahelegte, der heimatpflegerischen Arbeit weiterhin treu zur Verfügung zu stehen. Er dankte dem Kreisbetreuer im Namen der Heimatgemeinschaft für seine nun fast zwanzig Jahre hindurch geleistete Arbeit und nannte den Rundbrief die wichtigste Schöpfung für den Zusammenhalt unter den Landsleuten aus Stadt und Land Asch. Mahnend stellte er fest: „Wenn der Ascher Rundbrief stirbt, dann stirbt unsere Heimatgemeinschaft.“ Lm. Tins widersprach dieser hohen Anerkennung seiner Arbeit mit dem Hinweis, daß glücklicherweise einige wenn auch nur wenige Kräfte der jungen Generation angetreten seien, das Erbe zu erhalten und zu mehren, wobei er vor allem auf Lm. Helmut Klaubert als den Leiter des Archivs verwies.

Dann gab Dr. Tins den aus Altersgründen erfolgten Rücktritt des Vorsitzenden Ernst Ploß (Schönwald) bekannt, der sich im Jänner 1965 mit der einschränkenden Bedingung zur Verfügung gestellt hatte, daß er in absehbarer Zeit abgelöst werden müsse, weil er seine Wahl als ein Überbrückungs-Provisorium betrachte. Die eigentlich vorgesehene Ersatzwahl wurde auf eine bis zum November einzuberaumende Hauptversammlung vertagt, ebenso die Erstattung der Vereinsberichte. Kreisbetreuer Tins erklärte sich bereit, bis dahin die Geschäfte des zurückgetretenen Obmannes wahrzunehmen, dem er dafür dankte, daß er bei der Konstituierung in die Bresche gesprungen war. Dann erteilte er Lm. Helmut Klaubert das Wort. Seinem Bericht über das Ascher Archiv entnehmen wir:

Die Aufgaben sind in der Satzung des Heimatverbandes des Kreises Asch e.V. klar umrissen. Jedoch war es nicht immer möglich, die Vorhaben mit den zur Verfügung stehenden Finanzen in Einklang zu bringen. Viele Vorhaben mußten aufgegeben, manche dringlich erscheinende Anschaffung bis auf weiteres zurück gestellt werden.

Aus der Archivarbeit sei erwähnt: Der Schriftverkehr umfaßt etwa 6 000 Blatt an Briefen und Karten. — Die Bibliothek besteht aus etwa 800 ausleihbaren Exemplaren. Weitere 400 Titel stehen ungebunden zur Verfügung. — Die Familienkundliche Kartei enthält etwa 12 000 Karten und Vernetzungen über Familiennamen des Ascher Gebietes und der nachbarlichen Lande. — Die Bildersammlung verfügt über etwa 4 500 Fotos und Drucke, vornehmlich Aufnahmen und Zeichnungen der Stadt Asch und des Kreisgebietes vor 1945 und nach 1960, Ascher Persönlichkeiten, Bilder von Museumsgegenständen und Schriftstücke usw. — Die Kartensammlung setzt sich aus etwa 50 Plänen zusammen, darunter eine Rarität aus dem Jahre 1734. Im Archiv laufen derzeit 30 größere familienkundliche Forschungsaufträge.

Der Aufbau des „Archives des Kreises Asch“ wurde in der Hauptsache ermöglicht durch die Zusammenarbeit mit Archiven, Bibliotheken und Forschern in beiden Teilen Deutschlands. Besondere Sorge gilt der Raumbeschaffung. Zur Zeit sind die Archivalien in Kisten und Kästen aufbewahrt und deshalb nur zu einem kleinen Teil für Benützer zugänglich. Nur die wichtigsten Titel der Bibliothek, der Schriftverkehr und die Karteien sind in den angeschafften Ordnungshilfen untergebracht: ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand. Einen Lichtblick in Sachen Raumbeschaffung ergab sich dadurch, daß die Gemeinde Erkersreuth einen Rathaus-Neubau plant. In etwa zwei Jahren wird das jetzige Gemeindeamt im Alten Schulhaus am Ortsausgang in Richtung Wildenau frei. Bürgermeister Wejmelka hat versichert, daß er dem „Archiv des Kreises Asch“ im erwähnten Gebäude zwei ausgebaute und trockene Räume zur mietweisen Überlassung reservieren wird.

Wenn man bedenkt, daß unsere heimatpflegerische Institution „Archiv des Kreises Asch“ heißt, so meint man, die Vertriebenen des Heimat-Kreises Asch wären die Förderer der in der Satzung des Heimatverbandes und in der Arbeitsordnung des Archives gestellten Ziele. Dem ist bedauerlicherweise nicht so. Nur rund 21 Prozent der bisher für das Archiv vereinnahmten Mittel kamen aus dem Kreise der Ascher. Der „Ascher Beitrag“ setzt sich wie folgt zusammen:

Ascher Hilfskasse beim Ascher Rundbrief 1961/1964 1 730 DM, Heimatverband des Kreises Asch e.V. 1965/1966 700 DM, zusammen 2 430.— DM.

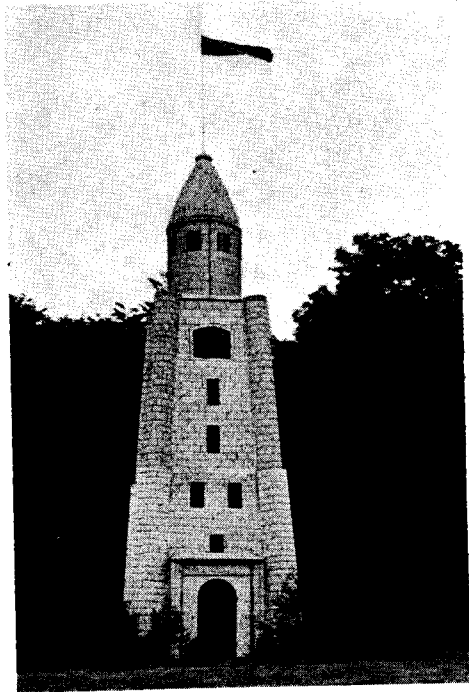
Damit ergibt sich für die Zeit 1961 bis 1966 (6 Jahre) eine jährliche Zuwendung von nur 350.— DM. Sie müssen mir beipflichten, daß mit einer so geringen Summe der Aufbau eines Kreis-Archives nicht betrieben werden kann. Mit etwa 2 Prozent der Gesamteinnahmen helfen die Freunde und Gönner des Archives mit Spenden und Honoraren. Der größte Teil der Zuschüsse, 77 Prozent, setzte sich aus einmaligen Zuwendungen der folgenden Stellen zusammen: Landkreis Rehau, Stadt Rehau, Stadt Selb, Regierung von Oberfranken Bayreuth, Bayerische Staatsregierung München, Ministerium für Vertriebene Bonn.

Die wesentlichste Unterstützung erhielt das Archiv vom Landkreis Rehau, der im Jahre 1965 3 000.— DM als Unterstützung stiftete. Die Archivbestände repräsentieren heute einen Liebhaberwert von rund 100 000 DM.

Sollte in zwei Jahren das Archiv in Erkersreuth ordnungsgemäß unterzubringen sein, so wären für eine Finanzplanung etwa 15 000.— DM für das notwendige Inventar, für liegengeliebene Einbindearbeiten, für die dringliche Antiquariatsbeschaffung und für die Geschäftsführung anzusetzen. Soweit hier der Heimatverband nicht ausreichend helfen kann, ist bald zu entscheiden, ob die Arbeit des Archives in der bisherigen Arbeitsweise fortgesetzt werden soll.

Die ständige unsichere Finanzlage des Archives in den vergangenen Jahren war der eigentlichen Archivarbeit nicht förderlich. Deshalb ist es unumgänglich, verbindliche Jahreszuwendungen vom Heimatverband des Kreises Asch zu erhalten. Auch wäre ein Modus zu finden, um die „Paten“ für eine langfristige Bezuschussung zu gewinnen.

Lm. Klaubert schloß mit folgenden Sätzen: „Den wenigen, aber treuen Freunden



Die baumhohe Nachbildung unseres Heimatturmes „Auf dem Schild“



Hier noch die Ascher Treffen, die fürs ganze Bundesgebiet bestimmt waren: Rüdeshheim 1949, Dörnigheim 1950, Rehau 1952, Rehau 1954, Selb 1956, Rehau 1958.

des Archives habe ich herzlich zu danken. Offen gestehe ich, daß ich in der Vergangenheit in manchen aussichtslosen Situationen oft den Mut verlor, das Werk fortzusetzen. Aber der moralische Beistand der Freunde und ein Rückblick auf das Geschaffene ließen in mir erneut Hoffnungen und auch Schaffensfreude aufkommen.

Eines steht fest: Eine traumhafte Vorstellung wurde Realität — der Trieb zum Sammeln und Erhalten ließen ein Archiv entstehen. Material hat sich gehäuft — die vertriebenen Ascher verfügen seit sechs Jahren über ein Exilarchiv. Es wird höchste Zeit, daß unsere Landsleute diese Einrichtung zur Kenntnis nehmen und erkennen, daß nur eine verstärkte Gemeinschaftsförderung dessen Fortbestand ermöglicht. In Vertriebenenkreisen gibt es gewisse Auflösungserscheinungen, darüber können wir heute nicht mehr hinwegsehen. Es liegt an Ihnen, liebe Mitglieder des Heimatverbandes, ob das „Archiv des Kreises Asch“ ein Opfer dieser Zeiterscheinung sein wird oder nicht! Fassen Sie bitte Beschlüsse, die unserer unvergessenen Heimat einen Nutzen bringen.“

Der Versammlungsleiter verwies in seinem Danke an Lm. Klaubert darauf, daß sich die Patenschaftsvertreter sowohl für den Landkreis Rehau als auch für die Städte Rehau und Selb am Heimatabend nachdrücklich zu den aus diesen Patenschaften erwachsenden Pflichten bekannt haben. Es gelte nun, die von den drei Herren bezeugte Bereitschaft auch zu nutzen und den Kontakt mit ihnen hinsichtlich der Subventionierungen aufzunehmen. Der Heimatverband Asch selbst werde seine finanzielle Förderung auch auszuweiten haben. Dies werde auf mehreren Wegen geschehen müssen, nicht zuletzt durch eine Erhöhung der Mitgliederzahl, die derzeit etwa 460 beträgt. Gelänge es, sie zu verdoppeln, was angesichts des niedrigen Jahresbeitrags von mindestens 3 DM und unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Ziele zu erreichen sein müßte, dann wäre eine so-

lide Basis für die laufende Finanzierung des Archivs und der mit ihm zusammenhängenden heimatpflegerischen Arbeit geschaffen.

Es entspann sich über den Bericht Lm. Klauberts eine angeregte und positiv verlaufende Wechselrede, an der sich eine ganze Reihe von Landsleuten beteiligte. Schließlich erhob die Versammlung einstimmig folgenden Antrag zum Beschluß:
„Der Heimatverband Asch beschließt,

die Möglichkeit, in Erkersreuth Räume für das Ascher Archiv zu gewinnen, nachdrücklich zu unterstützen und durch seinen Vorstand mit dem Gemeinderat Erkersreuth zu diesem Zwecke Kontakt aufzunehmen.“

Da inzwischen der Beginn der Heimatabende in Turnhalle und Schützenhaus nahe herangerückt war, schloß Lm. Tins die Versammlung mit Dank für die rege Teilnahme.

Kurz erzählt

„WUNDEN DER AUSSIEDLUNG“ Stürmische Debatten in Asch

Wir berichteten bereits in unserer Folge 10 vom 29. Mai 1966 über die Mißstimmung, die in Asch wegen der Schließung verschiedener Betriebe herrscht. Nun befaßte sich auch das amtliche Partei-Organ „Zivot Strany“ (Leben der Partei) mit diesen Erscheinungen. Der Ascher KPC-Ortsvorsitzende Pavel Jetleb bemerkt in dieser Stellungnahme u. a.: „Es wurden in der letzten Zeit in unserer Stadt, wie sicher auch anderswo, eine Reihe sogenannter nichteffektiver Betriebe liquidiert. Darunter befanden sich eine Druckerei und eine kleinere Textilfabrik. Auch eine allgemeine Mittelschule wurde stillgelegt. In diesem Jahr wird auch die Arbeit im Schlachthof eingestellt und die Brauerei wird stillgelegt. Unsere Stadt ist nicht konsolidiert. Die Wunden der unsystematischen Aussiedlung nach dem Krieg sind bisher nicht vernarbt. Deshalb haben solche Liquidationen in der Stadt ein beträchtliches Echo und es wurden pessimistische Stimmungen ausgelöst, die Kommunisten fremd sein sollten.“

Nach reiflicher Überlegung habe der Ortsausschuß der KPC diesen Stilllegungen zwar zugestimmt und die Zukunftsaussichten der Stadt würden keineswegs zu Pessimismus berechtigen. „Trotzdem ist die einheitliche Meinung der Kommunisten in der Stadt gestört. Dies zeigte sich auch in der stürmischen Diskussion auf der Mitgliederversammlung, bei der auch eine Reihe demagogischer Meinungen nicht fehlte.“

DAS EGERLANDJAHRBUCH 1967

wird im August an seine ständigen Bezüher ausgeliefert. Wer es über diesen festen Kreis treuer Abnehmer hinaus haben will, der möge es bitte mittels Postkarte beim Ascher Rundbrief bestellen.

Das Jahrbuch wurde wieder von dem bewährten und verdienten Heimatpfleger Otto Zetlik zusammengestellt. Es birgt wie immer eine Fülle erzählender, besinnlicher, allgemeinbildender und auch heiterer Beiträge. Der Ruf, es sei der beste sudetendeutsche Buchkalender, wird durch die neue Ausgabe weiter gefestigt. Die aus dem ganzen weiten Egerland von Asch bis Karlsbad und bis hinunter zum Böhmerwald hervorgegangenen Politiker sind diesmal das heimatkundliche Thema des Buches, das sich bekanntlich Jahr für Jahr auf diesem Gebiete eine besondere Aufgabe stellt.

Der Egerland-Verlag, der das Buch herausbringt, ist von Geislingen/Steige nach Marktredwitz übersiedelt, wo das Egerland-Kulturhaus entstehen soll. (Siehe nächste Meldung). Der Verlag mußte, um die erhöhten Porto-, Papier- und Druckkosten einigermaßen aufzufangen, eine Korrektur des Bezugspreises vornehmen. Der Kalender kostet einschließlich Porto und Versandkosten nunmehr DM 3,20. Sein Inhalt und seine Ausstattung wiegen diesen Preis voll auf.

GROSSVERMÄCHTNIS FÜR DAS EGERLANDHAUS

Der aus Eger stammende Elektromeister Franz Glöckner, als begeisterter Turner auch vielen Landsleuten aus Stadt und Bezirk Asch bekannt, hat sein gesamtes Vermögen in Höhe von etwa 350 000.- DM (zwei Zinshäuser und ein ansehnliches Barvermögen) dem Fonds für die Errichtung eines Egerland-Kulturhauses in Marktredwitz hinterlassen. Er starb vor kurzem in Hessen. Da die vom Bund der Egerländer Gmoin seit Jahren durchgeführte Sammlung bereits an die 300 000 DM ergab, rückt die Verwirklichung des von Lm. Ernst Bartl aus Eger mit zäher Energie vorangetriebenen Planes nunmehr in greifbare Nähe. Die Stadtgemeinde Marktredwitz stiftete den Baugrund, die Sammlung geht weiter. Besonders die Egerer haben sich hier hervorgetan. So stiftete eine Egerer Turnerin bereits zum 33. Male, ein Turner zum 44. Mal je 10 DM. Der ehemalige Dietwart des Egerland-Jahnmalturrgaues, Heinrich Mahr, ruft zu einer Spende auf. Einzahlungen werden unter dem Kennwort „Turnerdank“ und Angabe des Heimatturnvereins erbeten an das Postscheckkonto des Bundes der Egerländer Gmoin in Marktredwitz, Postscheckamt Stuttgart Nr. 60268.

Vom Gowers:

's WERNASCHREITHA HIMMLREICH

's Himmlreich va Wernaschräath, des woarn a kleus Fleckl Heumaterdn. As woarn a poar euzlna Haisla oan Berch. Untn oan Woldsaum woar 's Mühling-Haisl, nãu is da Häädler-Johann kumma, af da annern Seitn van Weech woar da Beier und da Sonntag, a bißl weiter unte woar da Stowasser, da Fuchs, da Rietsch und in Wold dahint ba da altn Häädla-Mhl woar da Niegkannes (Ploß). Vorn oan Woldrand woar die Villa Martha, uabm van Wold woar da Schneidergich und ganz uabm oan Wold woar 's Elsterquellwirthshaus, da Frank. Döi Himmlreicher Nachbarn han don uabm friedle glebt. Sie han alla a bißl a Landwirtschaft ghatt. In Fröhling hann se gsäat und gsteckt, in Summer ist gmäat wurn. In Hörwasthann se dann Ärdpfl grobm und in Winter sänn se hutzn ganga.

Friedle und feierle woars allamal in Summa gwesn, wennis Amd gworn is, wenn d'Sunn eikrohn is und 's Amd-glöckl is vaktlunga. Dãu woars maiserl-stilla don uabm, as woar bal sua, als schleichtat der Herrgott durchs Himmlreich. Dös Himmelreich häut sein Nãuma niat immasinst ghatt. Wenn in Summer fröh bazeit die Sunn äafganga is und die Lörch is an Morngtau äafgstiegn und häut ihr Löidl gsunga, dãu hann sich die Himmlreicher Leit greit oa dära schäin Summerzeit. Döi altn Himmlreicha rouha öitz scha lang unte da Erdn, und die Gunga sänn vatriebm. Leb wuhl, leb wuhl, schäis Himmlreicher Heumatländl!

„SPINNEREI OHARA IN STUDANKA BEI AS“

So konnte man in der Prager deutschsprachigen „Volkszeitung“, Nr. 54 vom 22. Juli lesen. Zu deutsch: Neunteicher Vigognespinnerei in Thonbrunn bei Asch. Mit dem in der Überschrift zitierten Kauderwelsch beginnt eine Reportage Artur Ulbrichs über Thonbrunn und Roßbach, der wir (unter Belassung der tschechischen Ortsnamen) einige Streiflichter entnehmen:

Hier möchte ich nicht einen Tag wohnen – dieser Satz erreichte mein Ohr trotz der kreischenden Bremsen, mit denen der Zug in der Station (Thonbrunn) hielt. Da bin ich nun doch anderer Meinung. Der nahe kleine See (Anm. der Schriftleitung: Es ist der Neunteich) und der Wald wären zur Erholung gar nicht zu verachten. Als ich dem Spinnereileiter Hermann Zinner mein Anliegen vorgetragen hatte, verzog sich sein Gesicht wie bei Zahnschmerzen: „Über was soll ich dich denn informieren? Über die neuen Maschinen aus der Nullserie, mit denen wir unsere Plage haben, weil ihre Konstruktion nicht voll entspricht? Einige Rekonstruktionen und Verbesserungen, die nötig sind, gehen ohne Produktionsausfall nicht ab. Unsere Investitionen werden sich erst in 15 Jahren bezahlt machen. Fahr doch mal zu unseren Nachbarn in die Weberei nach Hrarnice.“

Etwas verstimmt durch die Abfuhr und den Regen verließ ich den Zug in Hrarnice. Der Anblick der verwachsenen, seit Jahrzehnten nicht mehr benützten Geleise, welche in die DDR führen, konnte höchstens dazu beitragen, ein Gefühl der Trostlosigkeit zu verstärken.

Der zurückhaltende Betriebsleiter in der Ohara-Weberei, (Anm.: Offenbar Tuchfabrik Josef Frank) Hugo Toufar, ist das gerade Gegenteil des temperamentvollen Zinner.

Ohrenbetäubender Lärm empfing mich bei den Webstühlen. Der mich begleitende Schichtmeister Artur Müller brüllt mir ins Ohr, daß die Weberinnen und Weber eine Geräuschzulage bekommen. Die haben sie aber redlich verdient, dachte ich und verzichtete auf weitere Verständigung, die hier fast unmöglich schien.

Mischstoffe und Tesil für Herrenanzüge und Damenkostüme werden hier erzeugt. In der großen Halle herrschen immer noch die alten Webstühle aus dem 19. Jahrhundert vor, mit gemächlichen Weberschiffchen. Dazwischen leuchten bereits in hellem Grün gehaltene automatische Webstühle aus Jugoslawien, mit 160 Schützen schlägen in der Minute (bei den Veteranen 85).

Zwei- bis dreimal soviel Stoffe wie bisher sollen erzeugt werden, sobald alle neuen Webstühle den Betrieb aufnehmen. Die Spulen werden automatisch ausgewechselt, so daß ein Arbeiter nun acht, anstatt vier Webstühle bedienen kann.

Auf meine Frage, ob diese Rekonstruktionen nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden seien, meinte der Betriebsleiter nachdenklich: „Bestimmt nicht mit größeren oder kleineren als anderswo, aber über solche Dinge haben Sie gewiß schon berichtet.“ Dann taute mein Gesprächspartner denn doch etwas auf und so erfuhr ich noch, daß die neuen Webstühle statt im November vorigen erst im Feber dieses Jahres eintrafen, daß es Qualitätsreklamationen gab und ein Produktionsausfall nur durch größte Anstrengungen vermieden werden konnte. Am fühlbarsten ist der Mangel an Arbeitskräften. In der Fabrik arbeiten nun junge Polinnen. Im Ort wird zur Zeit ein Internat für 180 Mädchen gebaut. Auch im Kindergarten gibt es noch freie Plätze. Alles das sind

freilich bloß kleine Flecken auf den großen Riß, den man Mangel an Arbeitsgelegenheiten für Männer nennt. Vom neuen Metalis-Betrieb in Aš verspricht man sich hier viel Hilfe.

Am Nachmittag — es hat inzwischen zu regnen aufgehört — setzte sich mir im Zug ein Herr gegenüber.

Meister Kuřátko aus der Färberei, stellte er sich vor und begann eine Unterhaltung. Über das Wetter und die Ernteaussichten gelangte er bald zu den Färbereien. In Hranice (Roßbach) und Podhrady (Neuberg) werden sie stillgelegt. Die DDR hat protestiert, weil die Abwässer nach Bad Elster fließen. So wird nun in Studánka (Thonbrunn), das weiter von der Grenze gelegen ist, eine zentrale Färberei gebaut, deren Abwässer noch auf böhmischem Gebiete filtriert werden können. Mein Gegenüber lächelt: „Wie schön hatte es doch einst der Fabrikant Jäger. Der schmierte den Stadtvätern in Bad Elster anständig und niemanden störte das verunreinigte Wasser. Aber heute? Da kommen gleich Kommissionen und machen internationale Probleme daraus.“

DIE ČSSR UND DIE FRIEDENSNOTE

Intw seiner mit Moskau abgestimmten Antwort hat Prag die Friedensnote der Bundesregierung als Lippenbekenntnis bezeichnet. Trotz der schon jenseits der Grenze notwendiger Selbststachtung liegenden Art, in der diese Note an der Moldau übergeben wurde, wiederholte die tschechoslowakische Regierung in jüngsten Erklärungen die einmal getroffene Feststellung. Der Sudetendeutsche Tag und die stereotype Propaganda gegen die „Revanchisten“ müssen erhalten, um die negative Einstellung Novotnýs und seiner Minister zu begründen. Prag verlangt permanent die „Annullierung des Münchner Abkommens von Beginn an“, will in Wahrheit damit aber die *Legalisierung der Austreibung* erreichen. Über den Wiener Korrespondenten einer westdeutschen Zeitung ließ es zudem den Gedanken einer internationalen Konferenz über das Münchner Abkommen lancieren, die von Vertretern aus der Bundesrepublik besucht, aber in Prag durchgeführt werden soll. Einschlägige Bestrebungen deuten das Ziel der tschechoslowakischen Taktik an: Man will die Bundesregierung auf das Glatteis einer pseudo-wissenschaftlichen Zusammenkunft locken, um eine Art Pseudo- und Sonderfrieden auf der Basis der Prager Sprachregelung zu erreichen. Von sudetendeutscher Seite werden diese Versuche eindeutig abgelehnt. Es ist anzunehmen, daß sich weder die Bundesregierung noch eine politische Partei dafür hergeben könnten, die Vertreibungsverbrechen de facto und de jure anzuerkennen.

Einen Brief aus Asch

erhielt der MGV 1878 Holzhausen, von dessen Trip durch den Eisernen Vorhang wir berichteten. Die „Westfälische Rundschau“ gibt dieses Schreiben unter dem Titel „Brücke über die Mauer des Mißtrauens“ vollinhaltlich wieder. Es stammt vom Betriebsklub Tosta aus Asch und ist vom Vorsitzenden deselben, Rudolf Zapf, unterzeichnet. In dem Schreiben heißt es neben Beteuerungen des Dankes für das Auftreten der bundesdeutschen Sänger in Asch und viel Lob für ihre Leistungen u. a.: „Wenn dieser Begegnung auf Grund ihrer lokalen Begrenztheit auch keine weltweite Bedeutung zukommt, so wurde hier doch mit Kultur Politik gemacht, und zwar ein Stück guter Politik . . . Fragen, über die wir auf keinen gleichen Nenner kamen — Grund unserer verschiedenartigen Weltanschauungen — sollen keinen Anlaß geben, um uns deswegen zu miß-

achten oder gar zu bekriegen. Das meinen wir unter dem Begriff ‚Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung‘ . . . Es lebe der Frieden!“ Die Zeitung schreibt dabei den Namen unserer Stadt stets „As“.

Gäste aus Hranice

Vor uns liegt eine Ausgabe der Heimatzeitung der Kreise Plauen, Oelsnitz und Klingenthal mit dem großspurigen Namen „Neues Vogtland“ — das alte tat es offenbar nimmer. Es ist ein armseliges Blättchen, gemessen an der „Neuen Vogtländischen Zeitung“, die in früheren Zeiten auch in Asch gerne gelesen wurde. Unter dem Titel „Ferienglück beim Nachbarn“ berichtet das Blatt, daß 36 Mädchen und Jungen aus Hranice einen Teil ihrer Ferien als Gäste der Plauener Friedensschule verbringen. Ihr Betreuer ist der stellv. Direktor der „Hranicer Schule“. — Wo wird der vogtländische Leser dieses Hranice wohl suchen? Ob er irgendein tschechisches Nest irgendwo weit im unbekanntem Osten hinter diesem Namen vermutet? Oder sollte er bereits so weit umerzogen sein, daß er Hranice als das Roßbach erkennt, wohin er in schönen Friedenszeiten gern wanderte, um beim Müller-Moa einzukehren?

Prälät Kindermann zum Bischof ernannt

Der Leiter des Albertus-Magnus-Kollegs in Königstein im Taunus und Initiator des Kongresses „Kirche in Not“, Prälät Professor Dr. Kindermann, ist vom Papst zum Titularbischof von Utimmira und zum Weihbischof des Bischofs von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen, ernannt worden. Als Weihbischof wird Msgr. Kindermann den Hildesheimer Bischof sowohl bei der seelsorgerischen Betreuung unterstützen, als auch als Beauftragter der Fuldaer Bischofskonferenz für Vertriebenen- und Flüchtlingsseelsorge. Die Leitung des Königsteiner Kollegs wird Bischof Kindermann beibehalten. Der 67jährige Bischof Kindermann stammt aus Neugrafenwalde in Böhmen. 1924 war er nach Studien in Mariaschein und in Rom zum Doktor der Theologie promoviert und im gleichen Jahr zum Priester geweiht worden. 1935 übernahm er eine Professur am Priesterseminar in Leitmeritz und kurz darauf einen Lehrauftrag an der Prager Universität, die ihn zum außerordentlichen Universitätsprofessor ernannte.

Nach der Flucht aus der alten Heimat übertrug ihm der damalige Flüchtlingsbischof Kaller die Sorge um die heimatvertriebenen Priester. Später übernahm Bischof Kindermann die Leitung des Albertus-Magnus-Kollegs und weitere Aufgaben im Zusammenhang mit der Betreuung der vertriebenen Priester und der Unterrichtung breiterer interessierter Kreise über die Lage der katholischen Kirche in den Ostblockländern.

1948 war Msgr. Kindermann von Papst Pius XII. zum päpstlichen Hausprälaten, 1959 von Kardinal Frings zum Sprecher der sudetendeutschen Priester und zum Beauftragten der Fuldaer Bischofskonferenz für den sudetendeutschen Priesternachwuchs, und 1962 von Papst Johannes XXIII. zum Apostolischen Protonotar ernannt worden.

Sündenbock für alles

Die Turner Zeitung „La Stampa“ behauptete, die Terrorakte in Südtirol würden von München aus organisiert. Es sei „auf tausend Arten“ bewiesen, daß sudetendeutsche Organisationen die Anschläge der Südtiroler Terroristen finanzieren. Die Sudetendeutschen versuchen, eine Volksabstimmung in Südtirol zu erzwingen, um damit einen Präzedenzfall für die Tschechoslowakei zu schaffen.

Also nicht vielleicht einzelne Sudetendeutsche — nein, gleich ganze sudetendeutsche Organisationen müssen es sein. Wo immer in der Welt es bumst, es ist halt so bequem, sogleich den Sudeten-Sündenbock parat zu haben. Und wenn er noch so sehr an den Hörnern herbeigeschleift werden muß. Da hat man doch kürzlich auch sudetendeutsche Mitwirkung an den Kongo-Unruhen angedeutet, weil ein in Afrika arbeitender Presse-Korrespondent namens Hans Germani zufällig sudetendeutscher Herkunft ist. Nur gut, daß Erzbischof Makarios auf Cypern nicht in Haslau geboren ist.

✱

An dem Bundesturnfest in Innsbruck, das in der Woche vom 10.–17. Juli stattfand, nahmen viele sudetendeutsche Turner und Turnerinnen teil. Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner war als Organisationsform in den Rahmen der Veranstaltung eingebaut. Sie hielt auch einen eigenen Turnerabend am Donnerstag, den 14. Juli ab, der fast 600 Teilnehmer zählte. Als der Sprecher der sudetendeutschen Turner, Dr. Wilhelm Welwarsky aus Fulda, die Sieger der Innsbrucker Turnfeste von 1907, 1930 und 1966 auf die Bühne bat, konnte er zwei alte Turner ehren, die 1907 und 1930 unter den Wettturnern und den Siegern waren: Christian Fleißner aus Asch (79) und den österreichischen Altersturnwart Hanak. Ältester Festteilnehmer überhaupt war der 93jährige Sudetendeutsche Eugen Schmidt. Unter den Siegern befanden sich zahlreiche Sudetendeutsche. Den hervorstechendsten Erfolg erzielte die in Bamberg lebende Edith Ahne, die sich im gemischten Sechskampf mit Abstand den 1. Preis holte. In den Einzelkämpfen wurde Günter Schmidt aus Waldkraiburg Erster im 200-m-Lauf mit 22,4 Sekunden.

Der Leser hat das Wort

NOCHMALS WUNDERLICH

Herbert Schneiders Bericht über die Wunderlich in der Folge 9 des Rundbriefes hat sicher diese Namensträger aus unserem Heimatgebiet sowie auch die übrigen Leser stark interessiert. Wer war nicht mit irgend einem Wunderlich versippt und verschwägert? Diese Zahl zu ermitteln, ist heute natürlich nicht mehr möglich, es war aber wohl ein hoher Prozentsatz der Gesamtbevölkerung. Die genannte Zahl von 395 Familienvorständen und alleinstehenden Selbständigen, ermittelt aus dem Jahre 1941, braucht uns gar nicht recht wunderbar vorzukommen, wenn wir uns weiterhin im angrenzenden Gebiet des Ascher Landes, besonders aber auch im Osten unseres ehemaligen Reiches nach diesem Namen umsehen. So schreibt I. Siebmacher in seinem Wappenbuch Band VI, Teil VIII, Folio 147 folgendes:

„Die Wunderlich sind ein sehr altes, im Fürstentum Oels vorkommendes Adelsgeschlecht, welches bereits im 15. Jahrhundert dort erscheint. Ein Andreas Wunderlich auf Michelwitz im Kreise Triebnitz war vermählt mit einer von Jenkwitz und Gohlen und hinterließ einen Sohn Caspar, der sich mit der Witwe des Hans Eichler zu Krakau, Elisabeth, geborene Nunhart vermählte. Von diesem stammt Andreas auf Michelwitz, geboren im Jahre 1507, gestorben am 4. März 1590, vermählt in erster Ehe mit Hedwig N., in zweiter Ehe mit Margaretha von Ponikau, aus welchen beiden Ehen Hans, Kaspar, Martha und Margaretha Wunderlich stammen, welche am 2. Sept. 1616 in den rittermäßigen Adelstand erhoben wurden und eine Wappenbestätigung verliehen erhielten. Hans vermählte sich mit Margaretha Eben und hinterließ zwei Töchter, Maria vermählt

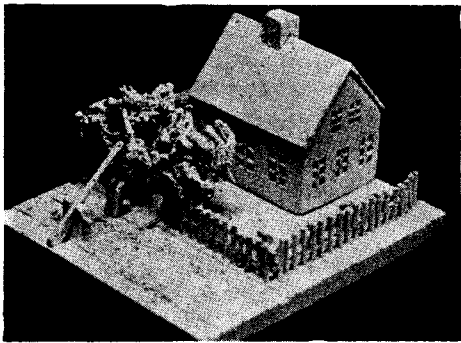
mit Georg Rohn auf Romberg, Senator zu Breslau und Margaretha vermählt mit Georg Wolff. Caspar besaß Michelwitz und war vermählt mit Magdalena von Holtz und hatte einen Sohn Ernst, mit welchem die adelige Linie wieder erlosch. Nachkommen des bürgerlichen Zweiges verbreiteten sich nach verschiedenen Ländern. Ein Johannes Wunderlich, geb. 18. Febr. 1708, war ein bekannter Philosoph und starb zu Magdeburg am 10. Juni 1778. Johann Georg Wunderlich war Theologe, Superintendent in Dresden, geb. zu Regnitzlosa bei Wunsiedel am 8. Okt. 1734, gestorben zu Wunsiedel. Ernst Carl Friedrich Wunderlich war Philolog, geboren zu Westerengel bei Sondershausen im Jahre 1783, gestorben in Göttingen. Karl August Wunderlich, geboren zu Sultz am Neckar, war ein berühmter Arzt, sächsischer Geheim-Medizinalrat und Professor in Leipzig, gestorben dortselbst. Von Sachsen kamen Linien auch nach Böhmen eingewandert, wo sich die selben ansässig machten und durch viele Generationen lebten und zu Ansehen und Wohlstand gelangten.“

So auch ein Johannes Friedrich Wunderlich, geb. 10. 7. 1807 zu Rohrbach bei Brambach im Vogtland. Seine Vorfahren lebten über viele Jahrzehnte im benachbarten Landwüst. Er war Maurer- und Steinmetzmeister in Fleißen und starb am 21. 6. 1853 daselbst. Die Verzweigung dieses Astes der Wunderlich wuchs im neuen Heimatort stark heran, aber auch der Beruf des Genannten pflanzte sich in einem Zweig des Geschlechtes bis auf den heutigen Tag fort. Durch die Vertreibung finden wir die Fleißner Wunderlich, wie auch andere, an verschiedenen Orten unseres Bundesgebietes wieder.

E. Geipel, Egerländer Familienforscher

WER KENNT ES NOCH?

Landsmann Georg Greiner aus Nassen-grub, jetzt im württembergischen Beuren zuhause, ist leidenschaftlicher Schnitzer und Bastler trotz der 82 Jahre, die er auf dem Buckel hat. Wir berichteten bereits einmal über ihn und seine Schnitzkunst. Nun hat er uns dieses Bildchen geschickt:



Aus dem Gedächtnis rekonstruierte er das alte Mauthaus vom Forst. Er schreibt dazu: Ich wohnte am Forst bis 1905 und wir führen im Winter auf der Straße mit unseren Schlittschuhen unter dem Schlagbaum des Mauthauses durch. Dabei schmissen wir abends öfter einmal die an der Schranke baumelnde Laterne herunter, was immer großen Krach auslöste. Ich weiß nicht, wann die Maut am Forst eingeführt wurde. Abgeschafft hat man sie wohl so um 1893 herum. Die Einnahmen kassierte, wenn ich nicht irre, die Stadtgemeinde Asch. Das Bild zeigt das damalige Mauthaus von Süden her, so wie ich es in Erinnerung habe. Im August 1939 schlugen hinter diesem Hause die ersten im Sudetenland fallenden Bomben ein. Es wurde dann um ein Stockwerk höher ausgebaut. Wer von meinen Altersgenossen wird sich an den Schlagbaum noch erinnern können?

MIT GROSSEM INTERESSE habe ich das Bild „Nach Unterschönbach und zur Hain“ betrachtet. Leider habe ich verpaßt, mich rechtzeitig zu Wort zu melden. Nachdem ich das Leserwort in Folge 13 gelesen habe, muß ich Lm. Dipl.-Ing. Lang etwas korrigieren. Der Standplatz des Fotografen befindet sich auf der vorderen Brauereiwiese, und zwar etwas unterhalb hinter dem Anwesen „Kupferschmied“ (letztes Haus an der Bayernstraße). Zum Standplatz des Fotografen kommt man auch, wenn man von der Bayernstraße aus, und zwar in Höhe des Anwesens Max Glaessel, in Richtung vordere Brauereiwiese geht. Obwohl dieses Straßenstück stets mit Gras verwachsen war, so ist es möglich, daß dieses Straßenstück doch eine Namensbezeichnung hatte. Mir ist diese jedoch nicht erinnerlich. Jedenfalls handelt es sich um eine Parallelstraße der Schirmleithengasse.

Das rechts im Bild zu sehende Buschwerk bzw. Baumgruppen gehören zu unserem Garten und zeigt die Nordwestecke unseres Grundstückes in der Grillparzerstraße. Die Schrebergärten liegen, verdeckt durch das Buschwerk unseres Gartens ungefähr im ersten Viertel des Bildes von rechts.

Ich hoffe, mit meiner Darstellung den genauen Standplatz des Fotografen fixiert zu haben.

Otto-Walter Hannemann,
Lohhof b. München

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

XIV.

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsnamen (On. = Ortsname, Ön. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Ün. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

BUCHSTABE Q

Quaiser: wie Gaiser = Ziegenhirt; oder Hn. zu On. wie Queis (bei Merseburg), Queissen (bei Breslau)

Queck: Ün. zu mhd. queck = lebensfrisch, regsam – siehe Keck!

Quittenbaum: Hn. aus On. bzw. Ön. in Hessen.

BUCHSTABE R

Raab, Rabe, Rabisch: aus dem überaus beliebten Vn. Raban mit mytholog. Hintergrund (Wotans allwissende Raben!); oder Kf. zum Vn. Ratbald

Radl, Radler: Kf. zum Vn. Konrad; oder Bn. = Radmacher

Rahm: Hn. vom On. Rahm (Bayern, Rheinland); oder Bn. zu mhd. rame = Gestell, also einer, der Fenster- und Webrahmen macht

Raithel: wie Raid, Raidle Ün. zu mhd. reit = gekräuselt, lockig, also = Krauskopf; oder wie Raidler zu mhd. reiteler = Fuhrmann; oder wie Reidel Ün. zu mhd. reitel = Prügel, also: grober Mensch

Rank: Hn. vom oberdeutschen Fn. Rank = Biegung; oder Ün. zu mhd. ranc = rasche Drehung, also: wendiger Mensch

Ratzka: von der Kf. Razzo eines mit Rat-anlautenden Vn. (Ratzlaff) bzw. aus dem slaw. Vn. Wratisslaw (vgl. Wroclaw = Breslau); oder Hn. aus einem mit Ratz- anlautenden On. wie Ratzing (Bayern), Ratzeburg, Ratzebuhr

Rauch: Bn. bzw. Hn. zu mhd. rouch, also Inhaber einer steuerpflichtigen Feuerstelle, auch Schmiede-Übernahme

Rauner: Ün. aus mhd. runer = Zuflüsterer, einer der Anwälte beim alten Lehensgericht, der mit gutem Rat zu dienen hatte; oder Hn. aus dem On. Raun (bei Bad Elster)

Rausch: Ün. zu mhd. rusch – Ungestüm, seit dem 16. Jahrh.-Trunkenheit

Rauscher: Ün. zu mhd. ruschen = sich heftig und mit Geräusch gebärden, also: lauter, aufgeregter Mensch

Reichel, Reichl: Kf. zum Vn. Richelo

Reichenauer: Hn. aus dem häufigen On. Reichenau (Mühlviertel, Sudetenland, Sachsen, Schweiz, Insel Reichenau)

Reichhold: Hn. aus dem On. Reichwald; oder aus dem Vn. Richwald = waltender Herrscher, zu Richardus, Rigaldus

Rein, Reinel, Reinl, Reiner: aus der Kf. Reino, Ragino zum Vn. Reinhard, Ragingher

Reinisch: ostmitteldeutsche Form von Reinecke aus dem Vn. Reginhard = der Ratkundige

Reiß: wie Raiß aus dem Vn. Regizo zu einem mit Regin- anlautenden Vn. wie Reginhart, Reginbald

Reißmann: Bn. aus mhd. reismann = Reisinger, einer der Kriegsdienst (mhd. reisedienst) nimmt

Reitenberger: Hn. aus einem On. wie Rauteberg (Thüringen, Hannover, Ostpreußen)

Reiter: Bn. zu mhd. ritaere = einer, der zu Pferde dient; oder zu mhd. reiter = Rechner, wie mhd. reitemeister = Stadtrechner; oder Hn. zu mhd. riute = gerodetes Land aus dem sehr häufigen On. Reit, Reute, Reutern, Reuth, Reutlingen u. a.

Reitzenstein: Hn. vom On. R. bei Hof/Saale

Retz: aus der Kf. Razo, Rezo zu einem mit Rat- anlautenden Vn.

Reuther: Bn. zu mhd. riutaere = einer, der Land urbar macht, aber früh vermischt mit Reiter

Richter: Bn. – Ordner, Lenker im Osten = Dorfschulze, Erbrichter

Riedel, Riedl: aus dem Vn. Ruodolf

Rieß: Hn. ostschwäbisch = einer aus dem Rieß (Gehölz, Gebüsch) von der röm. Provinz Rhaetia, dem späteren kleineren Rießgau; oder aus dem On. bzw. Ün. Ries (bei Passau), Reis, Reisbach (Niederbayern); oder Ün. = der über das Maß hinaus Gewachsene

Ringel: Bn. wie Ringler = Ringmacher, Hersteller von Ringen aus Horn, Elfenbein, auch von Rosenkranzkügelchen; oder Kf. zu Ring aus dem alten Vn. Rinco; oder Hn. von der Ön. Ring = ringförmige Siedlung

Ringer: Bn. wie alemann. Ringler = einer, der die Schweine mit Nasenringen versieht, um sie am Zernagen des Futtertroggs zu hindern; oder = Geschirrflicker, der zerbrochene irdene Töpfe mit Drahtringen flickt wie früher die slowakischen Drahtbinder; oder wie Rinker = Spangenschmied zu mhd. rinke = Spange, Schnalle

Rinkes: wie Rinker = Spangenschmied

Ritter: Bn. zu mhd. ritaere = Reiter, später auch Ün.

Rittinger: wie Riedinger Hn. zu On. Rieding, Riding (Bayern)

Robisch: ostdeutsch aus dem Vn. Robert; oder wie Rabisch bei Raab

Rock: aus der Kf. Rocco; oder Schneider-Übername

Rockstroh: wie Roggenstroh Bauern-Übername

Rogler: wie Roger aus dem Vn. Rodeger; oder umgedeutet aus dem Bn. Rodler = Schreiber der amtlichen Verzeichnisse (aus mittellat. rotularius)

Rohm: aus Kf. Ruom zum Vn. Ruombald oder ähnlichen
 Rosenberg, Rosenberger: Hn. vom häufigen On. Rosenberg
 Rosenkranz: Hn. aus dem On. Rosenkranz, auch Hausname; oder Bn. = Rosenkranzmacher
 Rosenthal: Hn. aus dem häufigen On. Rosental (Sachsen, Thüringen)
 Roßbach: Hn. aus dem sehr häufigen On. Roßbach
 Roßmann: Bn. Pferdehalter, auch Roßhändler
 Roth: Un. von der Haarfarbe, bei allen europ. Völkern vorhandener Name (z. B. lat. Rufus), offenbar rassisch bedingt, oft von wunderlichen Volksvorstellungen umrahmt; oder Hn. vom häufigen On. Roth, Rot
 Rothemund: Un. wie Rotmund, Rotermund
 Rotter: wie Rother aus dem Vn. Hrodeher; oder Bn. = Schargenosse, Rottenführer; oder Bn. zu mhd. rottaere = Harfner; od. Hn. wie Roder, Röder zu den sehr häufigen On. Rodt, Rhoda, Rhode u. a.
 Rödel, Rödl: Kf. Rodilo zum Vn. Rodeger
 Röder: aus dem Vn. Rodher, Hrodeher; oder Hn. zu roden bzw. zu On. wie Rodt, Rhode – siehe Rotter!
 Röll: wie Roll aus dem sehr alten Vn. Rollo zu Rudolf oder Robert; oder Bn. = einer, der die Runde macht im Gemeindedienst
 Rösch: Un. aus mhd. resch = schnell, munter, lebhaft; später zu rösch = knusprig, trocken, leicht aufbrausend
 Rößler: Bn. = Roßbauer, einer, der mit Pferden zu tun hat, süddeutsch auch Salzfuhrmann
 Rötisch: Kf. zum Vn. Rodiger
 Rubner: Bn. des Rübenbauers; oder Hn. zu On. Rüben (Sachsen), Ruben
 Ruckdeschel: Un. des Wanderlustigen, Unbehausten, zu mhd. rucken = unaufgehalten den Ort verändern
 Ruderisch: slaw. Kf. zum Vn. Rudeger, im Vogtland häufig vertreten
 Rudolf: beliebter, nach allen Nachbarländern ausstrahlender Vn.
 Rupprecht: aus dem altheliebten Vn. Ruotprecht
 Ruß: aus der Kf. Ruoßo zum Vn. Rudolf
 Rustler: wie Rüstle Kf. zum Vn. Rusto; oder Hn. zum On. Rust = Ulme, Rüter
 Rümmler: Un. zu mhd. rummlen = ungestümer Mensch; oder wie Rommel aus Kf. Hruom zum Vn. Rumolt

Rudolf Pellar:

Berühmte Forellen

Warum sollte der „Chef“, der Hauptstar der zirkusdressedierten Bachforellen von St. Agidi, von Hunderten Urlaubsreisenden täglich bewundert, nicht als berühmt bezeichnet werden? Wer diese einmaligen Dressuren des Sägemüllers Otto Luger in St. Agidi erleben will, fährt über Passau nach Engelhardtzell und von dort nördlich nach St. Agidi. Das schlichte Holztäfelchen am Zaun der Sägemühle „Zahme Forellen!“, deutet auf die Forellenschau, wobei der Mühlbach zur Bühne wird. Ich will hier verraten, daß durch mühsame Futterdressuren der scheueste Fisch unserer heimatischen Gewässer die unglaublichsten Kunststücke, wie kühne Sprünge über Stäbe, Sprung durch Reifen und ein elegantes Slalomschwimmen auf Kommando vorführt.

Wer die Forelle nur von der Speisekarte her als Forelle blau, in „Müllerin-“ oder neuerdings auch „Gastwirtin-Form“ kennt, kommt bei den Vorführungen aus dem Staunen nicht heraus. Wer aber als Dorfbube seinerzeit zur großen illegalen Zunft

der Wildfischer gehörte, staunt weniger, vielmehr wird er von einer heimatgesteuerten Wehmut ergriffen. Er findet wieder einmal die Wahrheit des Sprichwortes bestätigt: „Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es lange noch nicht das gleiche!“ Hier Anerkennung und finanzieller Erfolg – uns dagegen wurde seinerzeit der Hosenboden stramm gezogen, wenn unsere „Hofforellen“ freiwillig und zu unserem Leidwesen die Futterdressuren dem strengen Vater vorführten. Hofforellen? Eigentlich hießen sie in unserem Schilderter Wildfischerjargon „Hoffohrer“. Die Bachforelle hieß bei uns der Fohrer. Die Ascher Mundart kürzt gerne ein, also statt Forelle Fohrer. Dann aber nicht weibliches Geschlecht, sondern alles was Bedeutung hat, verdient das männliche. Daher sagten wir auch nicht die Wurst, sondern „der Wurscht“.

Einem jeden Dorfbuben war nun bekannt und durch Erfahrung und Übung geläufig, daß aus kleinen Bächlein jede Forelle mit der Hand zu fangen sei, soweit nur die unterspülten Uferstellen (Kolken) nicht tiefer waren als die Arme reichten. Man braucht nur ganz vorsichtig mit den hohlen Händen die im Kolk sich sicher fühlende Forelle am Kopf und Schwanz gleichzeitig zu fassen, und sie dann mit einem schnellen Ruck auf die Wiese zu schleudern. Die Wissenschaftler sagen nun, die Tastempfindung des Seitenlinienorgans sei mangelhaft entwickelt. Der Mangel an Tastgefühl sei so der Forelle zum Verhängnis geworden. Wir Dorfbuben haben aber entdeckt, daß sich laichreife Forellen geradezu im Wasser streicheln ließen, während Kleiforellen beim Fangen Schwierigkeiten machten. Wir konnten aber auch beobachten, daß Laichforellen nach kräftigen Schwanzschlägen zwecks Säuberung des Laichbettes von Schlamm sich eng aneinanderschmiegen, ohne schon die Geschlechtsprodukte abzugeben, also eine Art Liebesspiel. Das Seitenlinienorgan scheint demnach nicht ausschließlich Tastorgan zu sein.

Wohin nun mit unserer Beute? Wir fischten eigentlich nur des Fischens wegen, und so wanderten die kleinen und mittleren meist in den Bach zurück. Die großen waren in unseren armen Quellbächlein recht unappetitlich, sie zeigten Hunger- und Kümmererformen mit großen Köpfen und schmalen Rücken, von uns als Kopf-Schwanz-Fohrer bezeichnet. Wir setzten sie in Teichlein ein, wo sie sich aber selten den gewölbten Rücken und die bauchigen Flanken anmästen konnten, außer wir schmuggelten sie – ein sträfliches Vergehen – in die Zuchtteiche beim Banat, wo der Experte für Jagd und Fischerei der Stadtgemeinde Asch, unser lieber Gottfried Kramer (den Rundbrieflesern bereits bekannt) die einsömmerigen Forellen heranzog. Mit unschuldiger Miene standen wir dann dabei, wenn Gottfried beim Abfischen der Teiche in seinem Hamen neben den Zwergen eine herrliche Portionsforelle herauszog. Seine schnarrende Stimme klingt mir heute noch in den Ohren: „Welcher Sauhund hat mir das wieder angetan!“ „Aber Herr Kramer, das ist doch eine herrliche Forelle!“ „Dummer Bub, weißt Du denn nicht, daß mir dieser Räuber ein halbes Hundert meiner Sömmerlinge gefressen hat?“ (In breiter Mundart natürlich!) Aus Gründen christlicher Erziehung durften wir unseren Raub nicht nach Hause bringen, so wurde hie und da ein Fischschmaus auf einer Wiese am Zinn- oder Herrnteichbach abgehalten: Es gab Forellen in „grau und flau“. Die größten und schönsten kamen als Hofforellen in die Wassertröge der hofeigenen Wasserleitung. Vom Hunger getrieben, kamen sie bald aus den dunklen Milchgruben und nahmen auf ein Futterzeichen



BIKINI NICHT GEFRAGT –

oder besser, noch nicht erfunden. Auch sonst sind heute die Badeanzüge angenehmer zu tragen als 1926. Damals klitschten sie noch wie nasse Tücher um die Beine. Aber was tats? Die vier Siebzehnjährigen waren quietschvergnügt in ihrer Bademode von einst. Sie hießen, als die Aufnahme gemacht wurde, Friedl Schärtel, Marie Voit, Else Trnka und Lina Merz. Die Einsenderin, Frau Wallesch, geb. Trnka, in Fichtelberg, Fischerglasstraße 3, läßt ihre Schwimmfreundinnen herzlich grüßen.

hin Würmer, Heuschrecken oder gar Frösche von der Hand. Wir unterschieden daher Wurm- und Froschfohrer, häufig standen dann die Froschschelk beiderseits des Maules noch einige Zeit hervor.

Woher der Name Hofforelle? Im Zeitalter der Technik ist die Milchkühlung kein Problem. Durch Berieselungskühler, Eiswasseranlage mit Umwälzpumpe, durch verschiedene Formen der Durchfluß- und Tauchkühler wird die Milch in kürzester Zeit zu einer vorzüglichen Trinkmilch gekühlt.

Viel schwieriger war dies vor 60 Jahren, zumal in heißen Sommern. Wir suchten nun zu beweisen, daß eine Hofforelle in der Milchgrube ganz wesentlich die Milchkühlung unterstützt, da sie durch ihre Schwanzschläge das Kühlwasser in ständige Bewegung versetzt. Soweit ganz gut, wenigstens physikalisch-theoretisch gesehen. Aber die Praxis geht oft andere Wege, und auf den Hinweis der Wasserverschmutzung wußten wir nichts zu entgegen. Mutter Lisabeth war die Güte selbst: „Was mein Emil tut, ist recht und gut.“ Mutter Rettl, eine hochintelligente, aufgeschlossene Bäuerin, beteiligte sich trotz der vielen Arbeit mit Forscherinteresse an allen naturwissenschaftlichen Hobbys ihres Alfred. Aber im Schulhaus brauchte man wegen des Literkännleins Milch keine automatische Kühlung! Und das war schlimm: Wieder einmal hatte ich aus der Grünau einen hochinteressanten Froschfohrer erbeutet. Er war in seiner Jugendzeit dem bayerischen Zolleinnehmer an die Reißangel (zum Drillen gab es nichts) gegangen und durch Aufspalten des Oberkiefers wieder frei geworden. Er wurde daher „Hakennase“ getauft. Als die ersten Exkrementenwürstchen aus der Milchgrube (die ja bekanntlich gar keine Milchgrube war) hervorgespült wurden, hieß es: „Schon wieder ... Heraus mit dem Biest!“ Gebrochenen Herzens nahm ich Abschied von meinem Liebling, gab ihn in ein unbesetztes Teichlein in die Tiefenreuth und hatte die Freude, ihn schon am nächsten Tag nach Mücken springen zu sehen. Da geschah ein Wunder: Nach einer Woche sprang er nämlich bereits in einem anderen Teichlein, das vom Freund Emil bewirtschaftet wurde. Aber ich erkannte auch, daß Hakennase eine ganz bestimmte Stelle des Teichufers nach Forellenart an-

Die soziale Spalte

schwänzelte. Handfischerei aus einem gespannten Teichlein ist die höchste Stufe der Wildfischerei! Also kein Probleme, die Hakennase war bald wieder in meiner Hand. Wohin nun damit? Natürlich – in den nahen Herrnteich! Soo, lieber Emil, jetzt bist Du um eine gute „Blaue“ gekommen. Emil hatte sich nämlich zu einem nicht geringen Gourmet im Forellenessen entwickelt: Kopf-Schwanz-Bachforellen. Eine amerikanische Regenbogenforelle, wie sie derzeit in allen Hotels serviert werden, lehnte er entschieden ab. Höhnisch lächelte ich noch, als er einige Monate später erzählte, daß die Hakennase als „Müllerin“ außergewöhnlich gut gewesen sei, wurde aber ganz klein und platt, als er mir die Jagdtrophäe, den gespaltenen Oberkiefer als Beweisstück vorlegte. Wie kam er zur Hakennase? Der Herrnteich war die ganze Zeit gespannt. Erst Jahrzehnte später gab er die ganz einfache, allerdings unchristliche Erklärung bekannt.

Eine andere berühmte Forelle war der „dicke Hans“, die schönste und größte Hofforelle überhaupt, er stand lange Zeit im Wassertrog im Banat, imposant durch hochgewölbten Rücken, stark gebauchte Flanken und herrliche Punktierung. Leider nahm er, wie die meisten Hofforellen, ein trauriges Ende. In einer Nacht hatte er durch einen kräftigen Schwanzschlag eine halbgefüllte, eingehängte Milchkanne zum Kippen gebracht. Er wartete aber die Durchführung des gefällten Urteils gar nicht ab, sondern verübte Selbstmord. Eines Morgens lag er, von den ewig hungrigen „Mistkratzern“ zerhackt, auf dem Hof. Wir wußten damals noch nichts von der Auswirkung des Raumfaktors, der besagt, daß sich eine Großforelle trotz guter Fütterung im engbegrenzten Raum eines Wassertroges nicht wohlfühlen kann.

Wer 1906/07 die 2 b Bürgerschulklasse besuchte, erinnert sich vielleicht an die Äsch-Elster-Forelle, von der Fachlehrer Krauß erzählte. Eher pürschend, nicht mit den ihm eigenen kräftigen Schritten, näherte er sich der Mündungsstelle der beiden Bäche, als ein großer, aufgeschreckter Heuhupfer in die Elster sprang. Plötzlich schnellte eine riesige Forelle vor, nahm die Beute an und verschwand blitzartig im trüben Wasser der Äsch. Das Besondere lag darin, daß sich dieses Erlebnis regelmäßig bei jeder Elsterwanderung wiederholte: Annahme der zugeworfenen Insekten und Schutz im trüben Äschwasser.

Wenn Goethe 1806 „im abscheulichsten Ort der ganzen Christenheit“ an einem Juniabend Forellen aß und dies ohne Angabe eines Werturteils in seinem Tagebuche vermerkte, so nehme ich an, daß Postmeister Langheinrich ihm keine Kopf-Schwanz-Forellen vorsetzte. Es können auch keine gemästeten amerikanischen Regenbogenforellen gewesen sein, denn diese wurden erst 1880 in Europa eingeführt. (Übrigens nannte sie Kramer seinerzeit „Schotten“, vielleicht wurden sie über Schottland vermittelt). Jedenfalls aß der Dichturfürst wohlgeformte Bachforellen, aus der Äsch stammend. Diese dürfte auf Grund der natürlichen Voraussetzungen das beste Fischgewässer unseres Bezirkes gewesen sein, daher stehen die drei Fische im Äscher Stadtwappen nicht einmal zu unrecht, nur darf man den Namen der Stadt nicht von dem Äschfisch ableiten wollen.

Dein Beitrag zum Heimatverband
hilft
dem Äscher Archiv

Bindungen des Vermieters durch empfangene Aufbaudarlehen

Aufbaudarlehen, die zur Förderung von Mietwohnungen aus dem Lastenausgleich gewährt wurden, sind in der Regel den Mietern (Darlehensempfängern) bewilligt und den Vermietern (Bauherren) ausbezahlt worden. Die Vermieter traten in den Vertrag mit ein und erbringen die laufenden Tilgungsleistungen. Aus diesem Vertragsintrag ergeben sich für sie bestimmte Bindungen.

Wenn der Vermieter das Mietverhältnis gegenüber dem Mieter, dem das Aufbaudarlehen bewilligt wurde (oder auf den es übertragen worden war oder der die Verpflichtung aus dem Darlehensverhältnis übernommen hat), kündigen will, muß er vorher die Zustimmung der zuständigen Ausgleichsbehörde einholen. Er ist gehalten, der Behörde die Gründe für die Kündigung darzulegen und gegebenenfalls zu belegen. Die Ausgleichsbehörde wird in der Regel den Mieter dazu hören. Der Vermieter kann, wenn das Ausgleichsamt die Zustimmung ablehnt, durch Beschwerde die Überprüfung durch den Beschwerdeausschuß veranlassen. In denjenigen Bundesländern, in denen für die Verwaltung der Aufbaudarlehen nicht das Ausgleichsamt, sondern das Landesausgleichsamt zuständig ist, tritt an die Stelle der Beschwerde der Einspruch. Wenn dem Rechtsbehelf nicht stattgegeben wird, kann der Vermieter Klage beim Verwaltungsgericht erheben.

Im allgemeinen ist für die Entscheidung über die Zustimmung das Ausgleichsamt zuständig, in dessen Bereich die Wohnung liegt. Wenn ausnahmsweise eine andere Ausgleichsbehörde die Entscheidung zu treffen hat, gibt das Ausgleichsamt den Antrag weiter oder erteilt hierüber Auskunft.

Widerspruch des Mieters gegen die Kündigung

Wird einem Mieter einer durch Aufbaudarlehen geförderten Wohnung gekündigt, ohne daß die Ausgleichsbehörde dem Vermieter die beantragte Zustimmung erteilt hat, so empfiehlt es sich für den Mieter, unter Hinweis auf die für das Aufbaudarlehen maßgebenden Vertragsbestimmungen wegen Fehlens oder Versagens der Zustimmung schriftlich zu widersprechen und außerdem das Ausgleichsamt sofort zu benachrichtigen. Die Ausgleichsbehörden werden sich dann nach Lage des Falles einschalten.

Darüber hinaus hat der Mieter diejenigen Rechte, die ihm nach dem allgemeinen Wohn- und Mietrecht zustehen. So steht ihm z. B. in den weißen Kreisen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch das Recht zu, mit einem Widerspruch eine befristete Fortsetzung des Mietverhältnisses zu verlangen, wenn die Kündigung einen schwerwiegenden Eingriff in seine Lebensverhältnisse bedeuten würde, dessen Härte auch unter Würdigung der Belange des Vermieters nicht zu rechtfertigen ist.

Kommt es aufgrund des Widerspruchs zu einer mietrechtlichen Auseinandersetzung vor Gericht, soll der Mieter im Prozeß auf das Fehlen der Zustimmung oder auf die Versagung der Zustimmung der Ausgleichsbehörde ausdrücklich hinweisen. Die Zustimmung stellt, wie auch die bisher mit derartigen Entscheidungen befaßten Gerichte in der Regel anerkannt haben, eine „Prozeßvoraussetzung“ dar. Dies bedeutet, daß die Räumungsklage keinen Erfolg haben kann, wenn die Zustimmung nicht vorliegt.

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Heimatvertriebene, für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene sowie für Rentner und Versicherte der Sozialversicherung zur Wahrnehmung von Rechten wissenschaftlich sind.

Bearbeitung durch Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Erhöhte Freibeträge für Sozialrenten

Das am 9. September 1965 in Kraft getretene 18. Änderungsgesetz zum LAG enthält bereits Bestimmungen über die Erhöhung der Freibeträge auf Sozialrenten in der Unterhaltshilfe. Diese Bestimmungen sehen vor, daß mit Wirkung vom 1. Juni 1966 ab höhere Beträge als bisher von Renten aus der Angestelltenversicherung, der Arbeiterrentenversicherung und der knappschaftlichen Rentenversicherung bei der Anrechnung auf die Unterhaltshilfe freibleiben.

Die Freibeträge belaufen sich vom genannten Zeitpunkt ab auf 48 DM monatlich bei Bezug von Renten aus eigener Versicherung, 35 DM monatlich bei Bezug von Hinterbliebenenrenten, die nicht Waisenrenten sind, und 18 DM monatlich bei Bezug von Waisenrenten. Sie gelten auch für vergleichbare sonstige Versorgungsbezüge.

Wenn jedoch der Sozialrentner und Unterhaltshilfeempfänger zu seiner Unterhaltshilfe einen Selbständigenzuschlag erhält, entfallen diese Freibeträge. Stattdessen steht dem Berechtigten ein erhöhter Zuschlag zu, der sich um 21 DM, 15 DM oder 8 DM monatlich steigert, je nachdem es sich um eine Rente aus eigener Versicherung, um eine Witwenrente oder Waisenrente handelt. Soweit die Rentenfreibeträge aber den erhöhten Selbständigenzuschlag übersteigen, werden sie gewährt.

Die gesetzliche Regelung schiebt rechtzeitig die Einkommensgrenzen der Unterhaltshilfe hinaus. Sie verhindert nämlich in der Mehrzahl der Fälle, daß Sozialrentner aus dem Bezug der Unterhaltshilfe ausscheiden, weil sie mit der aufgrund der achten Rentenanpassung erhöhten Rente die bisherigen Grenzen überschreiten. Denn nach Ablauf des Monats Mai 1966 müssen die Erhöhungen aus der Rentenanpassung auf die Unterhaltshilfe angerechnet werden.

Erhöhte Freibeträge auf gesetzliche Unfallrenten

Ebenso wie die Freibeträge auf Sozialrenten sind auch die Freibeträge auf die gesetzlichen Unfallrenten mit Wirkung vom 1. Juni 1966 an durch die 18. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz erhöht worden.

Bevor die gesetzliche Unfallrente auf die Unterhaltshilfe angerechnet wird, erfolgt ihre Kürzung um einen bestimmten Betrag monatlich, eben den Freibetrag. Dieser beträgt bei einer Erwerbsbeschränkung von 30 bis 60 von Hundert 48 DM, bei einer solchen über 60 bis 80 von Hundert 54 DM und bei Erwerbsbeschränkung über 80 von Hundert 64 DM je Monat. Personen, die Pflegegeld nach der Reichsversicherungsordnung beziehen, erhalten (unverändert) stets einen Freibetrag von 75 DM monatlich.

Da die Geldleistungen aus der gesetzlichen Unfallversicherung gleichfalls durch das Achte Rentenanpassungsgesetz erhöht worden sind, bedeutet die Anhebung der Freibeträge, daß die Unfallrentner an der Erhöhung aus der Rentenanpassung wirklich teilhaben.

Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit. Am Freitag, den 5. August konnten der Wirkermeister i. R. Alfred Weiß (Allegasse 2) und seine Gattin Franziska, geb. Wunderlich, in Waldsassen, Gallerstraße 10, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Eine Tochter und zwei Söhne feierten mit. Die Eheleute erfreuen sich ausgezeichnete Frische und Gesundheit. Seit ihrer Vertreibung im Jahre 1949 sind sie treue Rund-



brief-Leser. Das Jubelpaar stand schon in früher Jugend treu zur Pflege Egerländer Brauch- und Volkstums. In der Wahlheimat Waldsassen war es bei der Wiedergründung der dortigen Egerländer Gmoi neuerlich und unermüdlich dabei. Am 29. Jänner 1955 ernannte die Waldsassener Gmoi Lm. Weiß, der jetzt im 83. Lebensjahre steht, zu ihrem Ehrenmitglied. Der Rundbrief macht sich zum Sprecher der vielen Freunde und Bekannten des Jubelpaares, indem er ihm zu dem sechzigsten Hochzeitstage nachträglich alles Gute und vor allem Gesundheit und Zufriedenheit für die kommenden Jahre wünscht.

88. Geburtstag: Herr Karl Zahn (Hauptstraße 169) am 15. 8. in Füssen, Altersheim St. Martin. Er lebt dort seit vier Jahren und ist körperlich und geistig gleichermaßen rüstig.

83. Geburtstag: Fr. Ida Müller (Allegasse 19) am 3. 8. in Großlütder b. Fulda, Alter Sportplatz 290 b. Sie führt den Haushalt ihres Bruders Adolf Müller, was sie bereits in Asch nach dem Tode ihrer Schwägerin vom Jahre 1940 an besorgte.

75. Geburtstag: Frau Helene Hofmann, geb. Stöhrer (Feuerbachstraße 1916, Westend) am 14. 8. in Odenhausen/Lumda. Im November 1964 bereits durfte sie mit ihrem Manne Goldene Hochzeit feiern. Ihr sehnlichster Wunsch, zum Rehauer Vogelschießen fahren zu können, ging ihr dank ihrer zufriedenstellenden Gesundheit in Erfüllung. Erschüttert schaute sie in Wildenau über die Grenze, wenige Schritte vom Westend entfernt, wo einst ihr Haus stand.

65. Geburtstag: Herr Ernst Künzel (Mouhm) am 25. 7. in München 8, Grafinger Straße 81. Dem früheren Bäckermeister und jetzigen Bundeswehr-Angestellten entbietet die Ascher Heimatgruppe, deren allzeit getreues Mitglied er mit-samt seiner Frau ist, nachträglich die besten Wünsche.

Ascher Heimatverband, Archiv, Hilfskasse: Im Gedenken an die verstorbene Lehrerin Fr. Marg. Kreuzer von Ernestine Spranger, Wüstensachsen 10 DM, Emma Merz, Weilheim/Teck 10 DM, Rudolf Paesold, Gerlingen 30 DM – Statt Blumen auf das Grab ihres Bruders Hermann Schmidt, Fabrikdirektor i. R., von Emma Geipel, Hof und Gustav Albrecht, Bissersheim 30 DM – Statt Grabblumen für Frau Ida Honisch von Emma Geipel, Hof 10 DM – Im Gedenken an Herrn Woldemar Hering in Oberndorf/Salzburg von Robert Jackl, Hungen 100 DM, Familien Zäh-Scheschul-



AUS DER „GUTEN ALTEN ZEIT“

stammt diese Aufnahme, denn sie ist vor dem Ersten Weltkriege gemacht und zeigt die damalige „Nopfgesellschaft“. Das war eine Tischrunde, die ihren Sitz im Gasthaus Nopf in der Herrengasse hatte. Ob von den Abgebildeten außer dem heutigen Ruhestandslehrer Wunderlich (Nopf) überhaupt noch jemand lebt, können wir von uns aus nicht feststellen. Es wäre aber schön, wenn sich noch dieser oder jener melden würde. Sicher wird mancher heute 60- oder gar 70jährige Landsmann seinen Vater auf dem Bilde wiederfinden. Der Bild-Einsender, Lm. Louis Reuther in Oberndorf, nennt uns folgende Namen:

Liegend: In der Mitte Heinrich, zuletzt

wohnhalt Stickerstraße. Die beiden anderen unbekannt.

Sitzend: Künzel, Louis Reuther, Wunderlich-Gastwirt (Nopf), unbekannt, Karl Mundel, Ernst Lederer, Wilhelm Rahm.

Stehend: Geier-Tischler, Albrecht-Agent, Bachgasse, unbekannt, Lehrer Wunderlich, 5-9 unbekannt, Drechsler (Säu-Heinrich) Langgasse, 11 und 12 unbekannt, Postbeamter Schwabach, der in Ausübung seines Dienstes im Postwagen zwischen Asch und Eger von Raubmördern umgebracht wurde, 14 unbekannt, Albrecht-Vertreter, Herrengasse, Meldeamtsleiter Meßler, Schützenmusiker Edi Unger und Biedermann aus der Spitalgasse, bekannt als Feldweibel in Budweis.

ka, Dörnigheim 50 DM, Christian Jäckel, Alexandersbad 20 DM – Ing. Chr. Wunderlich, Würzburg 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Herrn Woldemar Hering in Oberndorf/Salzburg von Robert Jackl, Hungen 100 DM – Im Gedenken an ihre liebe Freundin Frau Else Kargl von Lotte Schwalb, Bruck/Obb. 20 DM – Im Gedenken an Fr. Marg. Kreuzer von Helene und Robert Künzel, Wunsiedel 20 DM.

Es starben fern der Heimat

Am 19. Juli verschied in Neuburg/Donau im Alter von 68 Jahren Frau Else KARGL, geb. Huscher. Als feinsinnige Künstlerin, deren Aquarelle in vielen Ascher Häusern hingen und auch heute wieder hängen, hat sie sich nicht nur mit heimatischen Motiven einen Namen gemacht. Ihre Landschaften, Blumenstücke, Seidenmalereien fanden und finden überall Anklang und Zuspruch, wo immer sie zu sehen sind. Für Karl Albertis „Beiträge“ hat sie feine empfundene Bilder aus Asch beigezeichnet, die heute in den selten gewordenen Büchern besondere Farbdruck-Kostbarkeiten darstellen. Asch war der Künstlerin Heimat geblieben, auch wenn sie viele Jahre ihres Lebens – und schon lange vor der Vertreibung – anderwärts lebte. Zuletzt war es Schweden. Sie wollte dem Rundbrief, dem sie in Liebe anhing, über Land und Leute dort oben berichten; diesen Plan hat nun der Tod leider vereitelt. Ende April erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie sich rasch erholte. Während eines Genesungsaufenthaltes an der schwedischen Westküste wiederholte sich zu Pfingsten aber der Anfall. Nun wollte die Kranke nur noch nach Neuburg/Donau zu ihren Geschwistern, wo sie stets einen Gutteil des Jahres in eigener Woh-

nung zubrachte. Ihr Sohn brachte sie in bequemem Wagen dorthin, nachdem die Ärzte keine Gefahr in der Reise sahen. Trotzdem verfiel Frau Kargl rasch. Am 19. Juli schloß sie im Beisein ihres Sohnes und ihrer Geschwister für immer die Augen, mit denen sie die Schönheit der Welt so dankbar erfaßt hatte. – In Ingolstadt starb Herr Rudolf Wolfgang MÜLLER (Rommersreuth), Oberstudienrat in Ingolstadt, 54jährig an einem Leberleiden, Unerbittlich aus der Kriegsgefangenschaft. Er machte den ganzen Krieg von 1939 an mit und wurde beim Zusammenbruch von den Sowjets gefangenengenommen. Erst im Jänner 1950 kam er wieder zurück und setzte seine Studien an der Münchner Akademie für angewandte Künste und an der TH fort. Im Jahre 1953 trat er als Kunsterzieher seine erste Stelle am humanistischen Gymnasium in Ingolstadt an. 1954 wurde er zum Studienrat, 1961 zum Studienprofessor und 1965 zum Oberstudienrat ernannt. Seine hohen beruflichen Leistungen, sein pädagogisches Geschick bei seinen Schülern und sein freundlicher Umgang brachten ihn zu Ansehen und Beliebtheit. Dies äußerte sich in der großen Anteilnahme, die dem Schwerkranken durch viele Besuche zuteil wurden, und erst recht dann bei seinem Begräbnis, an dem eine ungewöhnlich große Zahl von Trauergästen teilnahm. Der Heimgegangene hat seiner Ingolstädter Pfarrkirche St. Konrad ein bleibendes Denkmal hinterlassen: Zwei Seitenaltäre, die Kanzel und einen neuen Kreuzweg. Dies alles schuf er in jahrelanger Mühe während seiner Freizeit. Das Material stellte die Kirche, die Holzarbeit leistete ein Schreiner. – Herr Ernst KUNZEL (Niederreuth) 77jährig am 24. 7. in Crimmitschau, Sachsen. Der Verstorbene war in Jäger-

kreisen daheim als begeisterter Weidmann allgemein bekannt und beliebt. Auch seine Sangesbrüder werden sich in Trauer an ihn erinnern. Als er 1965 seinen letzten Rentner-Besuch im Westen machte, freuten sich seine Verwandten über seine Gesundheit und Rüstigkeit. Im heurigen Frühjahr befahl ihn plötzlich ein schweres Asthma-Leiden, dem er nach fast 30 Wochen harten Leidens erlag. Sein Wunsch, alle seine Verwandten in Westdeutschland nochmals wiedersehen zu dürfen, blieb ihm leider versagt.



SCHÖN WARS DAMALS!

Lm. Gustav Klier in Ravensburg, Angerstraße 33, sendet uns dieses Bildchen aus dem Jahre 1943. Es war eine Urlaubsfahrt nach Fließ b. Landeck in Tirol, und sicher werden sich gleich ihm auch die anderen Teilnehmer gerne an jene schönen Tage erinnern. Er grüßt alle „Fließfahrer“ von damals. Vielleicht könnte man sich im nächsten Jahr einmal bei der Frau Rosl im „Weißen Kreuz“ treffen?

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:
Adler Leni, 62 Wiesbaden, Zähringerstr. 23 (Schilerg. 41, zuletzt Brünn) Übersiedl. aus Hadamar.
Feig Wilhelm, 6222 Geisenheim/Rh. Thalstr. 4a (Rölandg. 1) Umzug im Ort.
Jäckel Ernst, 6253 Hadamar, Lorichstr. 2 (Steinschule, Schulwart) Umzug von Nieder-Hadamar ins Eigenheim der Tochter.



SCHÖNBACHER TURNERINNEN

zeigt dieses Bild. Sie sind um ihren langjährigen Mädchen-Turnwart Lorenz Grüner geschart, der am 9. März d. J. in Lauchhammer, Sowjetzone, im Alter von 80 Jahren starb. Unter seiner Leitung erzielte die Turnerinnen-Abteilung des Tv. Schön-

Ledig Ursula, 64 Fulda, v. Stauffenbergstr. 25 (Turnergasse 11) Übersiedlung aus Petersberg.
Lorenz Robert, 8561 Ruppertshegen 16 (Rühlstraße 2408, Westend) Übersiedlung aus Lauf.
Schwarz Hulda, 867 Hof/S., Friedrichstr. 7 (Felix-Dahn-Str. 4) Umzug im Ort.
Wettengel Adolf, 6479 Schotten, Marktstr. 18 (bei Buchhandlung Berthold) Übersiedlung aus Rudingshain.

Heimatglocken

Nachklang zu Rehau

Die Sterne verblaßten im Morgengrau,
noch war meine Heimat so weit.
Doch wollte ich, daß ich sie wiederschau
nach so langer, bitterer Zeit.

Die Wege so kurz, obwohl so lang –
die Straßen, ich wollte sie meiden
und stob durch Wälder und über den Hang,
bis ich sah die Heimat vom Weiten.

Mir war so wonnig ums Herz herum,
vielleicht wird's mir doch noch gelingen
und wanderte weiter, ganz still und
stum –
hört' die Glocken ganz leise erklingen.

Ihr Glocken der Heimat, wohl grüßt ihr
hienieden
nicht all', die ihr segnend ins Leben
gesandt.

Laßt schlafen sie alle und ruhen in
Frieden!
O läutet ihr Glocken im Heimatland.
Christian Wilhelm, Erkersreuth

Erhöhung der Leistung durch Einreibung mit

Brackal

Friedr. Meizer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Fertige Betten u. Kopfkissen
Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Kara-Step-Flachbetten, Daunendecken, Bettfedern, direkt vom Fachbetrieb:

Rudolf Blahut
Gegr. 1882, Stammhaus Deschenitz/Neuerm
jetzt: **8492 Furth i. Wald**
Marienstraße 57
ausführ. Angebot u. Muster kostenlos

LIWANZEN-PFANNEN

mit vier Augen, rund, doppelt emailliert gegen Einsendung von 10 DM oder gegen Nachnahme bei F. Stingl, 83 Landshut/ Bay., Grasse 318/2.

Für die mir anlässlich meines 80. Geburtstages übermittelten Glückwünsche, Blumen und Geschenke sage ich allen, die mir Freude bereiteten, herzlichsten Dank.

Käthe Jobst,
Destuben/Bayreuth

Nach kurzer Krankheit verstarb unerwartet am Dienstag, den 19. 7. 1966 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Adolf Künzl

Ob.-Rangieraufseher i. R.
im 69. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Margareta Künzl, geb. Mähner
Helmut Künzl und Frau Edeltraud
Enkelkind Monika
im Namen aller Verwandten.

Halfenheim/Rhg., Waldbachstraße 40
früher Hoslau 266, Schäferlei

Erleben auch Sie zu jeder Jahreszeit die **ALPE-Wehitat!**

Einreibungen früh u. abends machen den Körper widerstandsfähig, regen den Blutkreislauf an u. schaffen somit die Vorbedingung für eine prächtige Gesundheit.

ALPE schützt – , **ALPE** nützt – , entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung od. tropfenweise auf Zucker.

aber – – das **ORIGINAL**-Erzeugnis der ehem. **ALPA**-Werke, **BRÜNN** in der hell-dunkel-blauen **AUFMACHUNG** mit dem gelben Stern überm „A“ muß es sein.

Seit Jahrzehnten gehört es mit zur Familie.

Preisgünstig + hervorragend
ALPE-CHEMA • CHAM/Bay.

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen – Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. – Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. – Kann bei jedem Postamt bestellt werden. – Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoding. – Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48 – Fernruf: München 3 13 26 35 – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoding, Schloßbach 33.

Gott der Herr hat meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Magdalena Delling

fr. Direktrice bei Fa. Eisenschiml, Asch

im gesegneten Alter von fast 91 Jahren zu sich genommen.

Rothenburg, o. d. Tauber, 15. Juli 1966

In tiefer Trauer:

Wilhelm Delling
Erna Bock, geb. Delling
im Namen aller Verwandten.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Ernst Künzel

geb. 7. 1. 1909 gest. 24. 7. 1966

im Alter von fast 78 Jahren in den ewigen Frieden eingekehrt.
Crimmitschau/Sachsen, Oberzeuzheim/Hessen
Wappersdorf/Opf.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Künzel, Gattin
Georg Künzel, Bruder
Lisette Geipel, geb. Künzel, Schwester
Berta Hollerung, geb. Künzel, Schwester
Otto Hollerung, Schwager
im Namen aller Verwandten.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 26. Juli 1966 meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marta Martin

früher Ascher Zeitung, Schönbach
im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Ferdinand Martin
Berta Martin
Fam. Irmgard Ostfalk
Grünwalde (Zone)
Berti u. Erwin Martin
Kleinschwarzenlohe/Nbg. 2.

Die Beerdigung fand am 29. 7. in Grünwalde, Mückenbergerstraße 6 (Zone) statt.

Meine innigstgeliebte Frau, stets treusorgende Mutter, unsere Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Luise Möschl

geb. Winterling
ist im Alter von 41 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Alfred Möschl, Ehemann
Reinhard, Beilina, Kinder
Fam. Adam Winterling, Eltern,
fr. Hirschfeld
Fam. Gustav Möschl, Schwiegereltern, fr. Lindau
Fam. Erich Winterling
Fam. Adolf Winterling
Fam. Ludwig Kremer
Fam. Ernst Winterling
Waltraud Winterling, Schwester.

Liebe Mutter, schlaf in Frieden, ruh' Dich aus von Deinem Leid, hast viel ertragen und gelitten, bis Gott Dich rief in die Ewigkeit.

Gott der Herr nahm am Montag, dem 25. Juli 1966, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante u. Patin, Frau

Elisabeth Röder

geb. Riedl

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in ihrem 76. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Familie Emil Geipel
Familie Alfred Wahrlich
im Namen aller Verwandten

Tann/Rhön, Ostlandstraße 11

früher Wernersreuth 136 (Lumpenhau)

Die Beerdigung mit anschließendem Seelenamt fand am 28. Juli in Tann/Rhön statt.

Das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch

VERFALL UND ZERSTÖRUNG DER SUDETENDEUTSCHEN GEMEINDEN

Ein Werk von unwiderlegbarem dokumentarischem Wert
Die erschütternden Auswirkungen der tschechisch-bolschewistischen
Austreibungspolitik

182 Seiten großflächige Bilder 56 einleitende Textseiten
Karten des Sudetenlandes mit Kennzeichnung der verfallenen, zerstörten und
dem Erdboden gleichgemachten Orte

Preis DM 20,- und DM 1,- Versandspesen

Zu bestellen beim Verlag **Ascher Rundbrief**, 8 München-Feldmoching,
Schließfach 33

Gott der Allmächtige hat meinen lieben Mann, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Georg Geipel

geb. 24. 10. 1901

plötzlich und unerwartet zu sich genommen.

In tiefem Leid:

Hedwig Geipel
mit allen Angehörigen.

Die Beerdigung fand am 27. 7. 1966 in Marbach statt.

Für zuge dachte Beileidsbezeugungen unseren herzlichen Dank.

Marbach/Neckar, Alter Markt 4 – früher Asch, Langegasse 42

Nach kurzer Krankheit ist am 15. Juli 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Ida Honisch

geb. Wagner

im gesegneten Alter von 88 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Anna Honisch, Tochter
Karl Honisch, Sohn, mit Familie
im Namen aller Hinterbliebenen.

Brandholz, Laineck – früher Asch, Niklasgasse 14

Der allmächtige Gott hat am 19. Juli 1966 meine geliebte Mutter, unsere gute Schwester und Oma,

Frau Else Kargl

geb. Huscher

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 68 Jahren zu sich genommen.

In tiefer Trauer:

Sohn Arch. Helmut Horn
und Frau Herta mit Kindern
Annette, Peter, Uno, Ulf
Gerda Huscher
Walther u. Emmi Huscher
Toni u. Alexander Niedermeyer
Leni und Otto Prell

Västera, Schweden – Wien – Neuburg/Do.

Nach längerer, schwerer Krankheit, aber sanft und ruhig, verschied am 3. Juli 1966 mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, unser einziger Sohn und Schwiegersohn, Neffe und Schwager

Rudolf Wolfgang Müller

Oberstudienrat

nach Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 54 Jahren. Wir beteten ihn am 6. Juli im Hauptfriedhof zu Ingolstadt zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer:

Erika Müller, geb. Gleixner
Gattin, mit ihren sechs Kindern
Hans und Anna Müller, Eltern
Otto und Lina Gleixner,
Schwiegereltern
nebst allen Verwandten.

Ingolstadt, Wirfelstraße 8 – früher Rommersreuth, Kr. Asch